



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Von etlichen Vnderrichtungen und Anleytungen/ wie man die Zeit vom  
ersten Brachmonat an biß auff den 22. desselben andächtig und nützlich  
zuzubringen/ neben einem kurtzen Inhalt der Leben der ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

## Das VI. Capitel.

Von eilichen geistlichen Vnderrichtungen und Anleytungen / wie man die Zeit vom ersten Junio an / bis auff den zwey und zwanzigsten des selben/ andächtig und nützlich zubringen soll; neben einem kurzen Inhalt der Leben der vorfallenden Heiligen.

## I V N I V S oder Brachmonat.

Die Betrachtungen / andächtige Vbungen / und dergleichen Sachen mehr für gemelte Zeit / werden auß dem zur Zeit vorfallenden Geheimnus der Himmelfahrt / Pfingsten oder Fronleichnambs Christi / genohmen. Dies Capitel ist allein für die Leben der Heiligen / wie man sie ehren / und ihre Fest andächtig zubringen könne.

## Der 1. Tag im Brachmonat.

Neben der vorfallender Betrachtung / welche die Zeit und das Geheimnus mit sich bringen wird / hastu dich dessen zu erinnern / was für den ersten Tag in dem Monat / im vierten Theil des ersten Buchs am 1. 2. 3. 4. Capitel gesagt worden.

## Leben des H. Beichtigers Simeonis zu Trier.

Der H. Simeon war auß Sicilien / nach dem er die Heilige örter zu Jerusalem besuchet hatte / und einen Lust in ihu

selbsten zur Armuth empfunde / begab er sich zu einem frommen und heiligen Einsiedler / und begehrete von ihm im geistlichen Leben unterwiesen zu seyn. Dieser Einsiedler gab ihm einmahls einen sehr starcken verweiss / daß er ein Weib fürwitziger Weis angeschawet. Als er nun vom gemelten H. Man wohl unterwiesen und von ihm seinen Abscheid genohmen; durchreysete er unterschiedliche örter / und gab männiglichem mit seinem tugendsamen und auferbawlichem Leben eine gute Lehr und Exempel. Endlich fiel er under die Meer-Räuber / welche ihn mit Pfeilen wosern ihn Gott nicht sondersich bewahret / gleichsam gespicket hätten. Nach vielen reysen kame er endlich gen Trier / richtete auff einem hohen Berg ein Hüttlein für sich auff / in welchem ihm die Teuffel sehr grossen über-  
draug



drang thäten. Da sie nun daselbst dem H. Man nicht schaden könnten/ stellten sie gottlose Menschen an/ welche von ihm aufgaben/ als wan er das Wasser vergiffet hätte; darauff dan erliche Ursach nahmen mit Steinen sein Hüttlein zu stürmen/ willens ihn darrauff zu vertreiben; aber er fragte wenig darnach/ und verblieb immerdar in demselben/ biß ihn Gott von dieser Welt abforderte/ im Jahr Christi 1035. den 1. Brachmonat. Sein H. Leib sieng nach seinem Tode an gar stark/ und sehr ungewöhlicher Weiß zu schweigen.

Da 2. Tag im Brachmonat.

Kurzer Inhalt der Leben des  
S. Marcellini/ Petri/ und  
Erasmi Martyrer.

1. Petrus war ein Exorcista/ wie man nennet/ oder darzu verordnet/ daß er die Teuffel beschwören und austreiben solte. Der Richter Serenus ließ ihn gefänglich angeiffen/ und überschickte ihn dem Artemio/ in die Gefängnus inzuschließen. Artemius hatte eine Tochter so vom Teuffel besessen war/ Petrus versprach sich sie vom Teuffel zu erlösen/ wosern sie eine Christin werden wolte. Artemius lachte und spottete seiner anfänglich und sagte zu ihm/ daß er sich selbst in die Gefängnus mit erlösen mögte/ will geschweigen den Teuffel auß seiner Tochter zu vertreiben. Darauff der H. Petrus sich weiter versprach/ so gar auß der Gefängnus zu gehen/ wosern er ein Christ werden wolte. Welches er spöttlicher Weiß verbiess/ und gleich zur Stund den H. Man in den allernefftesten und starckesten Kercker verschließen ließ. So bald nun die Nacht angefangen/ kam er und stellte sich der H. Petrus/ in ei-

nem weissen Kleyd/ vor den Artemium/ seine Frau Candidam/ und Tochter Paulinam/ und vertrieb mit dem Creutz/ welches er in den Händen hatte den Teuffel auß seiner Tochter Paulina.

2. Der Priester Marcellinus ward vom H. Petro beruffen den Artemium mit seinem gangen Haus- Gesind und anderen dreysßig Personen/ welche zu diesem Wunder herzu gelauffen/ in dem Christlichen Glauben zu anderweisen und zu tauffen. Als dieß vor den Richter came/ schickte er zum Artemio/ und ließ ihm befehlen/ daß er ihm (ungeachtet daß er Kranck) die Gefangene vorstellen solte. Artemius eröffnete die Gefängnus/ und erlaubte einem jedwederen hinzugehen wo er wolte. Zu denen aber so darin verblieben sagte er daß sie sich zur Marter bereiten solten. Des andern Tags früh sagte er zum Richter/ daß Petrus und Marcellinus nit auß dem Kercker weichen wolten/ ungeachtet daß er ihnen die Thür eröffnen hätte; darauff er sich über den Artemium sehr ergrimmete/ ließ ihn mit Blei- Kolben schlagen und in die Gefängnus werffen Petrum und Marcellinum ließ er vor sich bringen/ und demassen mit Backen- Streichen zerschlagen/ daß das Hencker- Gesindlein müd davon würde; und von ihnen selbst auffhöreten. Petrum führete man wider in die Gefängnus/ ohn essen und trincken/ und streckte ihr bloß und nackend auß dem Boden auß/ welcher ganz dick mit zerbrochenen Gläsern und spißigen Hasen- Scherben bedeckt; Gott schickte seinen Engel und ließ sie beyde auß der Gefängnus in das Haus führen/ in welchem die obgenelte getauffte Personen waren; darin sie acht Tag beieinander verblieben. Als nun der Richter erfahen daß sich Petrus und Marcellinus auß dem Kercker verlohren/ thet er seinen Zorn ganz und gar

P.  
Sustiren

Vol. II.  
Pars II



gar auff den Arcemium/ seine Haus- Frau Candidam / und die Tochter Paulinam aufgiessen/ und verdammete sie zum Todt: also das sie lebendig in die Erd solten begraben werden. Da man sie nun zum Todt auf- führete/ an ein Ort/ schwarz Wald genant/ welches nachwahl seinen Nahmen verändert/ und weiß Wald genant wird/ kahmen ihnen Petrus und Marcellinus entgegen / und stärkten sie zur Marter. Darauf man sie gleich angriffe und enthaupte. Der scharff- Richter Dorotheus / als er ihre Seelen in weißer Kleidung gehn Himmel fahren sahe/ bekehrte sich. Dieß geschah im Jahr Christi; oz Den 2. Brachmonat.

3. Der H. Bischoff Erasmus ward under den Käyseren Diocetiano und Maximiano wegen des Glaubens grewlicher und un- menschlicher Weis geplaget: Dan erstlich ward er mit Ruthen zerhawen/ welche vor an bleyene Knöpflein hatten; mit groben Knopffsächtigen Prügeln/erschlagen/ seine Gebein zerbrochen/ und in einen grossen Kessel voll zerlassenen und heissen Pechs/ Harz/ Schwebel/ und Wachs geworffen; davon ihm im geringste kein Leyd widerfuhr/ ja viel waren so sich darab zum Glauben bekehrten. Darauf ward er wider in die Gefäng- nus geführt/ auß welcher ihn ein Engel erlö- sete/ und in einen Flecken Lucian in der Land- schafft Naxos in dem Königreich Neapol führete/ die Heyden und Abgöttische Men- schen daselbst zu bekehren. Als nun auff ein Zeit der Käyser Maximianus daselbst durchreiset/ und von den grossen Wun- der die Erasmus thete berichtet wurde/ ließ er ihn vor sich kommen. Da sich nun Eras- mus wiegerte den Abgötteren zu opfern/ lieffer ihn/ auff seinem bloßen Leib/ mit einem glühenden Harnisch bekleiden/ welches den H. Man im geringsten nit beschädigte. Ward

darauff wider in einen Kessel voll zerlassenen Pech/ Pech/ Harz/ und Oel geworffen/ we- ches ihm eben so wenig leyds thete/ als das erste mahl. Darauf er wieder in die Gefäng- nus eingeschlossen. In folgender Nacht kam ein Engel/ lösete ihm alle Bänd und Ketten auff / und führete ihn an das Gestad des Meers/ da er zu Schiff gieng/ und zu Vorne in der Landschaft Campanien bey Cap- jette ankam. Da er dan mit predigen/ und außerbäwlichem heiligen Leben/ viele Men- schen zum Glauben bekehrte. Starb endlich in grosser Heiligkeit im Jahr Christi 302. den 2. Tag im Brachmonat. Vor seinem Todt sahe er eine Cron vom Himmel kommen / und hörte eine Stim/ Erasme mein getreuer Diener komme und nimb an die Cron/ we- che du durch deine Gedult verdient hast. Man sahe das seine Seel in Gestalt einer schnee weissen Tauben gehn Himmel füh- re.

Hierauf hastu zulehrnen/ das alle Men- schliche Macht vergebens arbeite/ wan Gott- nen verthätigen will.

Zum 2. Das die Engel die jenige/ welche umb Gottes willen leyden/ mit sonderlichem Trost besuchen und verthätigen.

Zum 3. Das die wahre Freund Gottes ein Lust und Wohlgefallen an dem haben / das sie seiner willen leyden mögen. Das die Martyr nit allein nit stiehen/ sonder so gut suchen/ und auß dem offenem Kerker nit weiche wollen.



Der 3. Tag im Brachmonat.

Kurzer Inualt des Lebens der  
h. Clotildis Königin in  
Gältschland.

Clotildis war eine Tochter Chilperici Königs in Burgundien / welcher von seinen zweien Brüdern Gondebaldo / Gondegysilo umbs Leben gebracht wurd : sein Ehegemahl und Sohn wurden mit Seinen an den Hals gebunden / in den Fluß Rodanum versencket : seine zwei Töchter aber blieben beym Leben. Eine mit Nahmen Edelinde gieng in ein Kloster / nach dem ihr Vatter und ihre Brüder gemelter Gestalt umbkommen. Die andere Clotildis ward sorglich am Hoff des Gondebaldi auffgezogen und bewahret. Sie übte sich in allerley Tugenden / also daß sie dem Gondebaldo ihrem Vatter dermassen lieb und werth : daß er ihr seine beste Schatz zu verwahren / ja das ganze Reich zu regieren anvertrawte. Ihr frommes tugentfames Leben kame vor den Clodoveum König in Gältschland / also daß er einen Lust zu ihr bekam / und Aurelium mit reichem Geschenck und Gratwenzier an sie abfertigte / sie zur Ehe zu begehren. Aurelius / dieneil er sich befürchtete / daß mit etwan Gondebald ihr Vatter solches verhinderte / wolte sich nit öffentlich für einen Gesandten aufgeben / sondern verkleidete sich wie ein armer Betler. Und da sie ihrer Gewonheit nach in die Mess gieng / und das Almussen mit eigenen Händen under die Armen auftheilte / ließ sich auch Aurelius under andern Armen finden / und begehrete das Almussen ; in dem er nun das Almussen von ihr empfangen / küßete er ihr mit solcher Höflichkeit und Freundlichkeit ihre Hand /

R. P. Sulfien 4. Bund.

daß man wohl sahe / daß er kein gemeiner Betler. Also daß sich Clotildis darab verwunderte / und nach angehörter Mess (als sie wider in ihr Zimmer kommen) nach gemeltem Betler schickte / von ihm zu verstehen warumb er ihr die Hand geküßet. Alsdan fieng er an zu sagen / daß er im Nahmen des Clodovei Königs in Gältschland kommen / ihr anzumelden / daß er sie zur Ehe begehrete. Darauf sie ihm zur antwort gab / daß es den Christlichen Jungfrauen nit zugelassen / sich mit einem Heyden zu verhebrahten : wofern aber Gott mich zu seiner Bekehrung gebrauchen will / so bin ich zu Frieden. Aurelius sagte hierauff / daß sein Herz und König alles für gut annehmen und thun wurde / was sie von ihm begehren thäte. Endlich sagte sie zu ihm / gedencck wohl an das / was du mir verheißest. Sobald Aurelius solche gute Botschafft seinem König anbrachte / und versicherte daß sie zum Heyrath geneigt : schickte er / nach reiffer Berathschlagung seiner Rähten / Aurelium zum andern mahl in Burgundien zum Gondebald / seine Verwilligung zu haben ; und im Fall daß er nit daren verwilligen wolte / ihm einen Krieg anzubieten. Gondebaldus empfing den Aurelium wohl / und verwilligte gern in diesen Heyrath. Clotildis begehrete für ihre Heyrathsgabe anders nichts / als daß der König den Christlichen Glauben annehmen solte. Darauf wurd sie in Gältschland geführt / und vom Clodoveo / welcher mit seinem Adel daselbst auff sie wartete / herzlich empfangen. In ihrem Ehestand führte sie ein frommes und heiliges Leben / sie bestieff sich ernstlich des Gebetts / der Buß / des Almussen gebens / und Bekehrung ihres Königs. Sie erlangte von ihm / daß sie öffentlich der Christen Gott anbetten / und ihre Capellen / und Kirchen / diener haben möge

e e

te/

P.  
Sulfien

Vol. II.

Pars II



te/sie ließ alle Tag die göttliche Ampter ver-  
richten. und brachte viel andere zum Christ-  
lichen Glauben/ ehe sie den König zum Chris-  
tenthumb bewegte.

Sie gebahr ihm zu seiner zeit einen Sohn/  
ließ ihn tauffen / und wurd Ingoten ge-  
nant / starb aber nit unlängst nach seinem  
Tauf / welches dem König gar übel gefiel/  
und Ursach nahm zu sagen/ daß die Götter  
darumb seinen Sohn hätten lassen sterben/  
diervil er getaufft. Clotildis antwortete  
ihm/ daß sie Gott danckte/ daß er sie gewur-  
diger/ die Frucht ihres Leibs in den Himmel  
auffzunehmen/ und daß er ihr/wans ihm ge-  
fallen/ einen anderen geben würde. Nach  
der Zeit bekam sie einen anderen Sohn/  
welcher Clodomirus genant wurd/welchen  
sie auch tauffen ließ; dieser wurd auch tödt-  
lich krank/ kame aber durch ihr eigenes und  
anderer Gebett bey Gott / wider zu seiner  
Gesundheit / deswegen sie der König mehr  
als zuvor anfieng zu lieben. Zum dritten-  
mahl bekam sie eine Tochter /welche sie Clo-  
tilden nennte/ und ward nachmahl Alme-  
rics der Gothen König in Spanien verhey-  
rathet/ mußte viel des Glaubens halber auf-  
sten; dan der König ihr gemahl war ein Ar-  
rianer.

Under dessen ließ Clotildis nit ab für die  
Bekehrung des Clodovei Gott zu betten/  
und ihn statts der Ehgab/welche er ihro ver-  
heissen / den Christlichen Glauben nemlich  
anzunehmen/ zu erinnern/ und verhieß ihm  
darbey / daß wofern er ein Christ werden  
wolte / alle sein Feind überwinden / und in  
seinem Reich Glück haben würde. Endlich  
erhörete Gott ihr eyfferiges Gebett/dan der  
König wurd auff folgende Weis bekehret.

Es begab sich daß die Sicambri / welche  
mit Galschland eine Verbundnus gemacht/  
von Clodoveo Beystand wider die Julier

und Gelderer/mit welchen sie stritten/ begab-  
reten. Deswegen er eine große Kriegsmacht  
auff die Fuß brachte/ und sich zu den Sicam-  
bren schlug. Da nun Clodoveus sahe/ daß  
es an ihrer Seiten nit wohl abgieng / und  
der Sieg auff der Feind Seiten sich neigte  
thät er den Abgott Jupiter anrufen; aber  
die Sachen wurden arger / so gar daß der  
König der Sicamber im Streit todt blieb  
und viel auß seinem Volk niderfallen thä-  
ten. In dieser Verwirrung kame ihm im  
Sinn was ihm Clotildis seine Gemahls-  
sagt und verheissen hatte / daß er den Sieg  
wider seinen Feind erhalte würde/ wofern  
den Christliche Glauben annehme. Zug  
daruff an den Gott seines Ehgemahls um  
Hülff anzurufen/ und zu geloben/ daß er an  
ihn glauben / und in seinem ganzen König-  
reich den Christlichen Glauben pflanzen  
wolte. Daruff man gleich eine Verand-  
rung sahe; dan den Juliern/ Gelderen und  
andern Teutschen thäte gleich das Heitz  
fallen/ Clodoveus aber mit seinem Volk  
kame eine besondere Hertzhaftigkeit; also daß  
sie den Sieg erhielten im Jahr Christi 497.  
und des Reichs Clodovei im 5. Nach sol-  
chem Sieg kehrte er wider in Galschland  
die Königin zoge ihn bis gen Rheims ent-  
gegen. Und als sie auß seinem eigenem  
Mund verstanden / daß er ihm fürgenom-  
men ein Christ zu werden / ließ sie gleich den  
H. Remigium Bischoff zu Rheims beruf-  
fen/ den König zu unterweisen und zu tau-  
ffen. So bald er getaufft / ermahneten ihn  
Clotildis und die H. Genosefe / welche da-  
mahls lebte / zu einem tugentfamen Christ-  
lichen leben. Sie führten ihn hin und her  
in die Gefängnis/ die Gefangene entwer-  
loß zu geben/ oder zu heiffen. Als die Köni-  
gin Clotildis einstmahl auß Andacht an  
ein abgeligenes Orth / welches man sonst  
Andacht



Andacht halben zu besuchen pflegte / verzei-  
 fete / gabs die Gelegenheit das sie mit einem  
 Einsiedler redte. Welcher sie berichtete / das  
 ihn in seinem Gebet ein Engel erschienen/  
 und drey güldene Lilgen auff einem blauen  
 Schild gebracht / der Königin zu übergeben/  
 und durch sie dem König selbst / dieselbige  
 in das künfftig in seinem Schild zu führen /  
 an statt der drey Krotten. Darauf die Kö-  
 nigin Ursach nahmte die H. Dreyfaltigkeit  
 wider die Arianer / welche sich under Mar-  
 co der Gotthen König gar sehr vermehreten/  
 und weit in Aquitanien kamen / zu verthäti-  
 gen. Sie beredete Clodoveum das er sich  
 mit Kriegsmacht denselben widersetze; dar-  
 auff er sie überwand / und ihren König  
 Maricum umbbrachte.

Sie war gar gut und sanftmüthig / und  
 that lächlich ihren Feinden vergeben. Sie  
 überredete den Clodoveum ihren König / das  
 er mit dem Krieg / welchen er wider den  
 Gondobald / dem anderen Bruder Gonde-  
 gefil zu gefallen / willens zu führen / einhielte.  
 Nach der Bekchrung des Königs gebahr  
 sie noch 2. Söhn / Clotarium und Childes-  
 bertum / und eine Tochter. Über etlich Jahr  
 ward der König franck : Clotildis schickte  
 gleich gen Augaunum / an den Fluß Rhodanum /  
 und ließ der H. Abt Severinum  
 rufen : welcher ihn mit Auflegung seines  
 Messigewands gesund machte ; aber nach  
 dem der H. Abt Severin gestorben / starb  
 auch Clodoveus zu Paris / und ward in der  
 Kirchen der H. Petri und Pauli / jetzt zur  
 H. Genovefe genant / begraben.

Nach dem tödtlichen Abgang des Kö-  
 nigs Clodovei / theilte sie das Königreich  
 ihres Ehgemahls / und gab einem jedwedern  
 Sohn sein Theil. Clodomiro gab sie  
 Orleans ; Childbert Paris ; Clotario  
 Suesfion ; und Theodorico Austrasian

oder Lotthringen. Sie selbst aber begab  
 sich gen Tours / und brachte daselbst bey  
 dem Leib des H. Martini ihr übriges Leben  
 in der Andacht zu ; lebte viel mehr mit ihrem  
 Hoffgesind wie ein geistliche Kloster-frau /  
 als eine königliche Wittib. Sie erzeigte den  
 Betrübten und Beängstigten / den Kran-  
 cken / den Gefangenen sehr grosse Lieb : sie ließ  
 die Tempel der Abgöthen zu hauffen werffen/  
 und erbarwete Kirchen für die Christen. Sie  
 überkündt in ihrem wirrawlichen Stand  
 viel Leids / und sehr grosse Widerwärtigkeit  
 und Unglück. Sie muste sehen das ihr En-  
 ckel oder Kinds Sohn Sigmund mit sei-  
 nem Gemahl und Kindern / vom Clodomi-  
 ro zu Orleans in einen Brunnen gestürzt  
 wurden. Zum 2. Sie sahe das ihrem Sohn  
 Clodomiro sein Haupt abgeschlagen / an et-  
 nen laangen Spieß gesteckt / und mit gros-  
 sem Gespöts umgetragen wurde. Zum 3.  
 So ward ihr von ihre zween Söhnen Child-  
 deberto und Clotario ein blosses Wehr / und  
 eine Scheer zugeschiekt / mit Befehl / das die  
 drey Söhn ihres Sohns Clodomiri / wel-  
 che sie bey ihr aufgezogen / Theobald / Gün-  
 ther / und Cloubald / entweder in ein Kloster  
 giengen / oder umgebracht würden. Wel-  
 ches dan geschah : dan Clotarius brachte  
 mit seiner eigenen Hand den Theobald und  
 Günther ums Leben. Cloubald kam durch  
 Hülf seiner Freund mit dem Leben darvon/  
 und begab sich nachmahl in ein kloster / füh-  
 rete ein heiliges Leben / und starb endlich im  
 Frieden / ward zu S. Clou / nit weit von  
 Paris begraben. Zum 4. So muste sie das  
 Büsch- oder Nafttüchlein sehen / welches  
 ihre Tochter Clotildis / so Amalarico der  
 Gotthen König in Spanien vermählet / zu  
 ihrem Bruder Childbert / voller Bluts  
 schickte / anzuzeigen wie sie von demselben  
 gehalten würde ; dan mangar übel mit ihr

P.  
SuffrenVol. II.  
Pars II



umbgieng; darumb das sie Catholisch / und sich nit zu der Arzian chen Resereyer schla- gen wolte; also das sie endlich / in dem sie zur Mes gieng / mit Steinen zu todt geworffen wurde. Zum 5. So erhob sich mit ihren / grossen Schmerzen und Bekummernus / ein Krieg und der ihren Kinderen; dan Childebert König zu Paris / verbundt sich mit dem Theodeberto / des Theodorici Kö- nigs in Aufrassen oder Lothringen Sohn / Clotarium zu Succion zu vertreiben; je- doch so ward endlich dieser Krieg mit groffer Mühe und Arbeit / mit viel weynen und bet- ten der Clotildis gestillet.

Sie lieh viel Kirchen und Klöster barwen / sie machte der Abtey Selles bey Paris den ersten Anfang Als sie die Kirch der Stiffts- herren erst zu Andeli barwete / siengen die Werckleuth an zu murren / das man ihnen keinen Wein gäbe. Darauff erlangte sie bey Gott durch ihr Gebett / das ein Wasser- brunn den Geschmack und Eigenschafft des Weins bekame / welchen Geschmack allein die Werckleuth empfunden; diß wehrete so lang / bis die Kirch aufgebawet / und nicht länger. Zur Gedächtnus dieses Wunders hält man jährlich ein Bett- gang zu diesem Brunnen. Durch gemeltes Wasser werden noch heutiges Tags viel Krancken gesund.

Neun und dreyßig Jahr lebte sie in ih- rem Wittvestand / trug keine andere / als wüllene Kleyder; affe anders nichts als Brod und Gemüß / und trancke das klare Wasser. Sie gieng stäts mit gelehrten und tugentsamen Personen umb; ihre Gedan- cken waren immer dar von dem Gesäß Got- tes; ihr gröster Lust war in der Kirchen seyn / und die heilige Sacramenten genieffen. Sie wurd von einem Engel berichtet / das sie nach dreyßig Tagen sterben solte. Us der- dessen lieh sie ihre zween Sohn Childeber-

tum von Paris / und Clotarium von Succion zu ihr kommen: ermahnete sie zum Grien- den / und zur Beschüzung des Glaubens / und gab ihnen endlich den Frieden. In dem sie nun mit allen H. H. Sacramenten verje- hen / auff den Todt wartete / hatte sie fast nichts anders in ihrem Mund / als: Zu Dir O Herz / hab ich meine Seel und mein Gemüth erhebt / komme und erlöse mich. Zu dir / O Herz / hab ich meine Zuflucht. In diesen Worten gab sie den dritten Brach- monat ihren Geist auff im Jahr Christi 527. Ihr Leib sieng dermassen nach ihrem Abscheid zu glanzen / als wan es heller Tag wä- re / da sie doch bey der Nacht starbe. Ihr Leib ward von Tours gen Paris gebracht / und in der Kirchen / in welcher ihr Ehemann Clodoveus begraben. Man lasse keine Cer- mes für sie / sondern die Mes von den En- geln; zur Dancksagung. Pabst Pelagius der Erste thät sie in die Zahl der Heiligen einschreiben.

Hierauf hast du ersilich zu lehren / wie viel eine fromme und tugentsame Frau zur Befehrung eines rawen und bösen Manns thun könne.

Zum 2. Was für Unglück und Unhoff auf dem Ehrgeiz und Begierd über andere zu herrschen zu erischen pflege; also das du so mit diesem Laster behaftet / so gar nicht nechsten Blutsverwandten nicht verschonen; sondern unmenschlicher und grausamer Weis umb ihr Leben bringen.

Zum 3. Wie einer / welcher Gott zu die- nen begehrt / so viel aufstehen müsse.

Zum 4. Wie das König / Kaiser Für- sten und Herren nicht darumb Ruhm und Lobs werth seynd / das sie ein groffe prächtige Hoffhaltung habē sondern dieweil sie from dem ahrig / gützig / liebreich und geduldig ge- wesen / wie uns das H. Evangelium lehret.



Verhe diele H. Königin / als eine Witt-  
frun / und begehre von Gott / das er durch  
ihre Fürbitte König und Königin regieren /  
die Ungläubigen bekehren / und in Frieden  
erhalten wolle.

Der 4. Tag im Brachmonat.

Vom H. Bischoff und Marty-  
rer Quirino.

Der H. Quirinus war Bischoff in der  
Stadt Sicico / in Slavonien gele-  
gen in der Landschaft Ilirico. Als er nun  
von dem Landpfleger gefänglich eingezogen  
wurde / den Christlichen Glauben ohne  
Ehrens öffentlich bekennere / und die Abgd-  
gen versuchte / ward er übel mit groben Ste-  
cken geschlagen / in dem Kercker an Ketten  
gelegt / in welchem er durch einen himmlis-  
chen Glanz von Gott getrostet wurde / wel-  
chen Glanz als der Kerckermeister Marce-  
lus sahe / ließ er sich vom H. Quirino under-  
weisen und tauffen: eröffnete dem H. Mann  
den Kercker / frey davon zu gehen; aber er  
wolt nit von dannen weichen. Über drey  
Tag ward er vor den Stätthalter Aman-  
tem oder Amantium gestellet / und in eine  
andere Stadt in Slavonien geföhret / in  
die Gefingnus gelegt / und mit Stecken  
übel zerschlagen; in welcher ihn etliche from-  
me und andächtige Weiber besuchten / die  
Ketten und Strick fielen ihm von Händen  
und Hüffen / damit er desto gemächlicher es-  
sen und trincken mögte. Als er endlich sahe/  
das er zum Tode verdammet sagte er: Jetzt  
werde ich ein wahrer Priester seyn und mich  
selbst auffopfern. Man bundt ihm an  
beide Hand einen schwarzen Muhlstein / und  
versenckte ihn in das Wasser / damit ihn die  
Christen nit begraben solten. Aber Gott

schickte es / das der schwarze Stein lange Zeit  
auff dem Wasser schwumme / und zur  
Schand und Spott der Heyden eine gute  
Zeitlang lebendig bliebe / bis endlich sein Leib  
allgemach under sich sunck / und seine Seel  
gen Himmel fuhr den vierten Brachmo-  
nat / im Jahr Christi 108. Über etliche Tag  
ward sein Leib am Ufer des Meers gefun-  
den / und von den Christen in einer Capell/  
aufferhalb der Stadt begraben / darnach  
gen Rom gebracht / und endlich in Beyer-  
land.

Der 5. Tag im Brachmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens des  
H. Erzbischoffs und Martyrers  
Bonifacii / Apostel der  
Teutschen.

Bonifacius war ein geborner Engels-  
länder / begab sich in den geistlichen  
Stand; sein Vatter wolt anfänglich nit  
darin verwilligen / aber Gott zwung ihn  
durch eine Kranckheit darzu / das er darin  
verwilligte. Im acht und dreyffigsten Jahr  
seines Alters ward er zum Priester gewen-  
het. Als nun sein Abt nit Todt abgangen/  
erwöhlte man Bonifacium zum Abt / dar-  
wider er sich gar hart stellere: theils wegen  
seiner Demuth / theils auch wegen des Ver-  
langens und Eyffers / die Heyden zum  
Christlichen Glauben zu bringen / welcher in  
ihm so groß / das er das Kloster verließ / den  
Heyden das Evangelium zu predigen; bevor  
aber reysete er gen Rom / die heilige Oerther  
zu besuchen / und den Segen des Pabst  
Gregorii des Zwoyten hierzu zu begehren.  
Der Pabst machte ihn zu einem Apostoli-  
schen Prediger / gab ihm Macht und Ge-  
walt das H. Evangelium zu predigen; dar-  
neben

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



neben begabte er ihn mit vielen Reliquien und Gebeim der heiligen Martyrer. Darauf name er seinen Weg nach Teutschland/ und hing an in Thuringen zu predigen. Nach dem Tode des Griechländischen Königs Rabaldus reysete er weiters in Griechland/daselbst zu predigen; von dannen kame er wider in Teutschland und in die Gegend der Sachsen; bekehrte allenthalben viel Heyden/ ließ die Abgöttische Tempel überhauff werffen / Kirchen und Klöster für Manns- und Weibspersonen auffrichten. Nach allem diesem thät ihn der Pabst wider gen Rom beruffen / weyhete ihn zum Bischoff/ und nennete ihn Bonifacium/ da er zuvor Wenfridus hieß. Bald darauß reysete er wider in Teutschland; mit einer Achs thät er in einem Streich einen starcken und dicken Eichbaum des Jupiters abhawen/ und ließ daselbst eine Kirch im Nahmen des H. Petri auffrichten; ab welchem Wunder sich viel Heyden bekehrten. Er schrieb in Engelland an eine Abtissin Dadvergue / Verwandtin des Königs Conchi in Engelland/ und beehrte von ihr/ daß sie ihm die Endscheiben des H. Pauli mit güldenen Buchstaben sollte lassen abschreiben; damit er sie statts bey ihm tragen mögte. Der Erz-Engel Michael erschiene ihm in seinem Gebett/ deswegen er dan in seinem Nahmen Gott in Thuringen eine Kirch auffbarren ließ. Pabst Gregorius machte ihn zum Erz-Bischoff / und schickte ihm das Pallium/wie mans nennet/ mit Vollmacht/das er hin und her Bischoffthumb auffrichten mögte/wosfern es vonnöthen. Nach der Zeit begab er sich in Beyeren / von dannen stellte er mit vielen Galschen / Engelländer und Teutschen eine Keyß an nach Rom / in etlichen Sachen sich mit dem Pabst zu berathschlagen / kame bald dar-

auff wider in Teutschland / allda er/ als ein Pabstlicher Gesandter eine Verlamblung anstellte/ welcher Carolus Magnus (den Pipinus und Carolus Magnus waren dem Carolo Martello nachkommen) bewohnete; in dieser Verlamblung verordnete man viel herrliche und nützliche Sachen zur Befunderung der Kirchen Gottes. Eben zu derselbigen Zeit ward der Erz-Bischoff zu Metz / mit Nahmen Geroldus wegen eines Todtschlags / so er begangen abgesetzt Pabst Zacharias vorordnete Bonifacium an seine Pias/ und befahl ihm den Pipinum zum König in Galsland zu erönnen / und den Childeicum den Untertigen genant / abzusetzen / und in ein Kloster zu schliessen. Als er nun über etliche Jahr hörte/ daß die Griechländer allgemach wider auff ihre Abgötterey kamen/ machte er sich auff / und verzeysete in Griechland drey Priestern / drey Diaconen / und von geistlichen Ordens-Personen; wunden aber miteinander von den Ungläubigen umbgebracht: ihre Bücher/ Kisten/ und alles was sie bey ihnen hatten / wunden den zum Raub; das new Testament oder Evangelisch-buch / welches der H. Mann bey ihm trug / ward durch und durch gehalten / ohne Verletzung eines einzigen Buchstabens. Dis thät die Christen übel verdriessen / machten sich deswegen mit gewohnter Hand auff/ überzogen die Griechländer/ verhergeten ihr Land/ und tödteten alle/ so zum Tode des H. Mans und seiner Gefellen geholfen. Sein H. Leib wurd zu Utrecht begraben / nachmahl aber gen Metz gebracht / und endlich gen Guld. Mehr als hundert tausent Menschen haben ihm gedancken/ daß sie Christen. Sein Tod begab sich den fünfften Brachmonat im Jahr Christi 745. im fünff und fünffzigsten Jahr



Nach seines Priesterthums. Dieser heilige Mann pflegte (wan es die Gelegenheit gab / von Priestern / Kirchenzier und Kelchen zu reden) zu sagen / daß vorzeiten güldene Priester und heilene Kelch gewesen seyen / aber hölgene Priester und güldene Kelch.

Der 6. Tag im Brachmonat.

Kurzer Auszug des Lebens des H. Norberti Bischoffen zu Magdeburg / und Stiffter des Prämonstratenser Ordens.

Norbertus war von Santen oder Xanten / etliche Meil under Cöllen gelegen / gebürtig / und von adelichen reichen Eltern. Nach dem er den freyen Künsten ein Zehlang obgelegen / und wohl zugenommen / begab er sich erstlich an den Hoff der Churfürsten von Cölln / und nachmahl an den Hoff des Kayseris Henrici des zweyten; lebte der Welt nach / wie es an Höffen großer Herren zu geschehen pflegt / bis ihn Gott auff eine besondere Weis / wie vorzeiten dem H. Paulum beruffen thät. Er verließ das Hoffwesen / ließ sich zum Priester weihen / und erlangte eine Pfrund oder Canonicat zu Cölln. Er bekennete sich mit einem groben scharren Gewand / verbarg sich vierzig Tag in einem Kloster / sich im Gebet und anderen geistlichen Sachen zu üben; nach verfloffen vierzig Tagen kam er in seine Kirchen / darin er Stiffter war / hing an in et grossen Eyffer zu predigen / und wurde auf einem Hoffman ein beschränkter und eyfferiger Prediger. Die jetzige / welche seine Predig und Ermahnungen nicht leyden könten / stifteten einen anderen Geistlichen geringen Rahmens und

Bedenckens an / daß er Norbertum übel schändete und schmähete / ja so gar den koth auff der Gassen ihm in sein Gesicht warff / welches der fromme Mann gedultig liete. Als er einsahls das heilige Opfer verriethete / fiel ihm eine grosse abschewliche Spinne in seinen Kelch / welche er mit dem Blut Christi einnahm; aber Gott gab es / daß er anfieng zu niessen / und die Spinne / gang wie er sie eingenommen hatte / durch die Nase aufwarff / und unbeschädigt verbliebe. Nach drey Jahren / welche er in seiner Stifftkirchen mit ohne grosse Widersprechung und Verfolgung mit predigen zugebracht / vertieß er seine geistliche Pfrunden / verkaufte sein väterliches Erb / theilte das Gelt under die Armen / und begab sich mitten im kalten Winter neben zwey Gefellen mit blossen Füßen zum Pabst Gelasio / welcher Paschali dem zweyten im Pabstthumb nachkommen. Der Pabst / nach dem er eine Zeitlang mit ihm zugebracht / bekam Lust den H. Norbertum bey ihm zu halten. Dieweil er aber des Hoffwesens von langem her müd / und die Ungelegenheit dessen erfahren; begehrte er vom Pabst solches Lasts überhaben zu seyn / welches er erlangte / und neben dem Gewalt bekam das H. Evangelium allenthalben zu predigen. Welchen Gewalt ihm Pabst Calixtus der zweyte / so dem Gelasio nachkam / bestätigte. Im Widerkehren von Rom / traff er zu Orleans den dritten Gefellen an / und weiters zu Valencien den Capellan des Bischoffs zu Cambren / Hugo genant; mit diesen vier Gefellen reysete er hin und her / und predigte das H. Evangelium umb und umb mit sehr grossen Nutz. Er hatte eine besondere Gnad von Gott / die Uneinigkeit in der zu legen / und die größte Feind zu vereinigen; und alle die

sich

P.  
Sustren

fol. II.

Paris II



sich mit ergeben wolten / wurden von Gott  
gestraft. Mittler Zeit schickte ihm Gott mehr  
Gesellen / und gab ihm in den Sinn / daß er  
einen neuen geistlichen Orden stand in sei-  
ner Kirchen aufrichten solte. Zu diesem End  
erwählte er ein abgelegenes rawes und wil-  
des Orth in dem Bisthum Laudun gele-  
gen / und Præmonitré genant. Alhie mach-  
ten sie ihrem Orden einen Anfang / und  
baueten das erste Kloster / in welchem er  
mit zwölff Gesellen ein strenges Leben füh-  
rete ; sie assen lauter Fasten-speiß / und das  
nur einmahl im Tag / und giengen mit ein-  
ander barfüßig. Es gedünckete ihn auff ein  
Zeit / als wan ihm der H. Augustinus seine  
Regel darzeichete / und wie seine Kleyder  
weiß wie Schnee wären. Er gab und mach-  
te in seinem Orden gute Satzungen / ver-  
trieb die Teuffel auß den besseren Men-  
schen / und sagte viel zukünfftige Ding vor.  
Als er einmahl den Teuffel in einem be-  
sessenen beschwor / fieng derselbe die Sün-  
den der umstehenden zu offenbahren ; aber  
die gebeitete Sünd mögte er nit offenbah-  
ren. Aber etliche Jahr reysete er gen Rom/  
seinen Orden lassen zu bestättigen / welches  
er vom Pabst Honorio dem zweyten leicht-  
lich erlangte : mitler Zeit / nach seiner Wi-  
derkehr / wurd er zum Bischoff der Statt  
Magdeburg erwöhlet / brachte die Güter/  
welche der Kirchen und dem Stiffte enzo-  
gen / wider an die Kirchen / und straffte gar  
ernsthafftig die Laster und Freyheit der  
muthwilligen / welches ihm viel Feind  
machte ; also daß sie einen verzweyffleten  
Böswicht anstellten / welcher sich solte las-  
sen angehen / als wan er dem H. Mann  
beichten wolte / und under dessen mit dem  
Dolchen / welchen er zu diesem End bey ihm  
truge / erstechen. Da er nun an einem grünen  
Donnerstag geruffen wurd / gemelten Bösw-

wicht Reich zu hören / gab ihm Gott in  
den Sinn / was sur gut ; deswegener sich  
hütete / und dem Reich entgieng. Auff ein-  
ander mahl wa tete ein anderer verzweyff-  
leter Mensch auß ihn / damit er ihn / in dem  
er in die Werten gieng / umbbrachte : aber  
Gott verhinderte es ; dan ein anderer auß  
seiner Geistlichen / den er Vorberum zu  
seyn veruochte / impieng den Strich.  
Nach diesem wurd er gen Antwerpen be-  
ruffen / den heil und gottlosen Keger Tho-  
helmuus / welcher laugnete / daß der Leib  
Christi warhafftig und in der Ehat in dem  
H. Sacrament des Altars zugegen / zu-  
verlegen. Er bearbeitete sich gar sehr die  
Zertrennung / welche in der Kirchen Gottes  
erstanden / aufzuheben ; und verhöhet  
männlich den Pabst Innocentium / wider  
welchen sich Petrus Leonis / so sich Anach-  
tum nennete / außgelehnet / und mit dem  
Pabst seyn wolte ; reysete deswegen gen  
Rom ; nach seiner Widerkunft fiel er in eine  
Kranckheit / an welcher er nach vier Mo-  
naten zu Magdeburg sturb den 6. Brach-  
monat / im Jahr Christi 1134. im acht-  
en Jahr seines Bisthums. Sein Orden  
nahmte dermassen zu / wie Paulus Monach  
in den Geschichten von den geistlichen Or-  
den schreibt / daß er in seinem Orden dreißig  
Provinz oder Kreis gehabt ; dreyzehn hundert  
Mans Kloster / und vierzehnhundert  
Graven Kloster. Der H. Dominicus  
hat nach der Zeit etliche Regel und Ceremo-  
nien auß diesem in seinen Orden angenom-  
men und vorgeschrieben.

Was auß diesem Leben nachzufolgen  
und zu lehren.

1. Daß man an grosser Fürsten und Ho-  
ren Höfen gar selten ein frommes und  
dächtiges Leben führen / und selig werden  
könn.



Das man der Einsprechung Gottes  
behalt folgen / und ohne Verzug gehor-  
sam solte; wie der H. Paulus und Morber-  
tas thaten.

3. Das einer / wan er fromm und heilig  
leben will / ubel gehalten werde / und grosse  
Verfolgung aufstehen müsse; aber darbey  
niemal auffhören guts zu thun.

4. Wie besam und nützlich die Beicht  
sey; wieviel der Teuffel die gebeichtete Sünd  
nicht offenbahren kan.

5. Wie es ein so rühmlich Ding sey / und  
einem frommen Mann so wohl anstehet / sich  
bekehren und bemühen die Uneinigen zu ver-  
einigen; und Frieden under ihnen zu machen;  
gleich wie die Teuffels-Kinder sich bemühen  
offenbahren Unfrieden und Uneinigkeit zu  
pflanzen.

Verdore diesen H. Mann als einen Bis-  
choff und Stifter eines geistlichen Or-  
dens; bitt Gott für die geistliche Or-  
dens-stand / insonderheit des H. Norberti.  
Wilt du eine Betrachtung von ihm anstel-  
len / so brauch die / welche ich anderswo in  
gemein für die Ordens- Stifter gegeben;  
oder aber stelle dir eine Betrachtung auf er-  
göhtem seinem Leben.

**Kurzer Inhalt des Lebens des  
H. Claudii Bischoffs zu Besantio.**

Er war in der Statt Salins / in der  
Graffschafft Burgundien geboren.  
Von siebenden Jahr seines Alters fieng er  
an in die Schulen zu gehen / und that in al-  
len freyen Künsten; und Wissenschaft gött-  
licher Schrifft trefflich zunehmen. Für-  
nehmlich aber befiess er sich die Leben der  
Heiligen Gottes zu lesen. Wie ließ er sich bey  
bester muthwilliger Gesellschaft finden.  
Nedre mit keinem Weib / die Noth triebe  
R. P. Sulten 4. Band.

ihn dan darzu. Alle seine Gespräch war von  
geistlichen göttlichen Sachen / und behielt  
seine jungfräuliche Keuschheit unverletzt.  
Im 20. Jahr seines Alters verließ er die  
Welt / und nahm auff dem Stiff zu Be-  
sanzon eine Pfrund an / in welcher Statt er  
viel mehr gleich ein Mönch; als Stifter leb-  
te; und ein strenges einfames Leben führte.  
Als er im 12. Jahr seines geistlichen Lebens  
sah / daß der Bischoff zu Besanzon gar  
fräncklich und barvfällig war / und sich be-  
sorgte / daß man ihn nach seinem Todt zum  
Bischoff erwöhlete / begab er sich gen Sa-  
lins; aber solches hufft ihn wenig; dan als  
die Stiffteren in dem Gebett waren / und  
von Gott in solchem Fall Hüff und Bey-  
stand begehrten / wurd er von einer göttli-  
chen Stimm zum Bischoff ernemet. Die-  
sem allem unangesehen wolte er das Bisch-  
thumb nit annehmen / bis der Pabst alles  
dessen; was vorgangen; berichtet ihm solches  
befehlen thate. Im Jahr Christi 626. Im  
wehrenden Bischthumb ließ er im gering-  
sten nit ab von seinem strengen Leben; in Es-  
sen / Trincken / Kleidung und Gelieger. In  
allem that er seinem Bischthumb fleißige  
Vorsehung / hielt alles in guter Ordnung;  
und befandt sich under dem Pabst Gelasio  
dem ersten; in der Versammlung zu Pannia.  
Nach dem er nun sieben Jahr seinem Bisch-  
thumb löblich vorgestanden / gab ihm Gott  
in den Sinn ein geistliches Kloster; Leben  
anzufangen / und in die Abtey Juräum zu  
gehen; in welcher er männiglich ein sehr auff-  
erbawliches Exempel zum vollkommenem  
Leben gabe; insonderheit in der innerlichen  
Versammlung und Vereinigung mit Gott.  
Es fielen so schwere Sachen und wichtige  
Geschäften vor als sie wolten; so ließ er nim-  
mer ab an Gott zu gedencen / und mit ihm  
im Herzen umbzugehen; deswegen er dan  
ff nach

P.  
Sultren

Vol. II.  
Pars II



nach dem Abscheid seines Abts/an seine platz  
erwöhlet wurde. In wehrende Ampt nahm  
gemelte Abten so wohl in weltlichen als geist-  
lichen Sachen sehr zu. Viel führenehme Her-  
ren vermachten etwas auß ihren Gütern an  
gemelte Abtey. Der König Clovis oder  
Clodoveus selbst vermachte jährlich ge-  
meltem Kloster funffsig Malter (Mud)  
Früchten jährlich einkommens/ den Ar-  
men Bussfertigen zu helfen/ und ihre Kirch  
zu erhalten. diesem Kloster stundt er funffsig  
Jahr gar nützlich für/ und versamblete viel  
fromme geistliche Personen. Endlich fiel er  
in eine geringe Krankheit / mit welcher er/  
wie ihm offenbahret / sein Leben beschliessen  
solte: darauff er seine Geistliche zusammen  
kommen ließ/ und eine herzliche Ermahnung  
an sie thäte / wie sie die Welt verachten sol-  
ten/ die Zarte und Gemächlichkeit des Leibs  
schiehen / oft und vielmahl an die himmlische  
Glory gedencen / und dergleichen mehr:  
dannach begab er sich in das Gebett / und  
bettete vier Tag lang / am funfften Tag ver-  
fügte er sich in die Kirch / beichtete und em-  
pfing das H. Sacrament / gieng wider  
hinauff in seine Kammer / sezte sich nieder  
auff ein Banck / da er gemeint zu betten  
pflöge / erhebe seine Augen und seine Hän-  
gen Himmel/ und gab den 6. Brachmonat  
im Jahr Christi 626. seinen Geist auff.  
Sein H. Leib legt in der Kirchen seines Klo-  
sters begraben.

Der 7. Tag im Brachmonat.

Vom H. Paulo Patriarchen  
zu Constantinopel und Martyrer.

☩ Jener Paulus ward von Alexandro  
dem ersten Patriarchen zu Constanti-  
nopel zum Priester geweyhet / und von ihm

gleichsam zu seinem Nachkömmling betru-  
get/ unangesehen das er noch sehr jung war  
welche Verehrung die Catholischen für  
gut erkannten und bestätigten; aber der  
Arianische Kaiser Constantinus verjagte  
ihn auß seiner Kirchen / trieb ihn in das  
Elend / und stellet mit Gewalt den Eubi-  
dium von Nicomedien an seinen Platz. Als  
er nun in Pontum / und von dannen an an-  
dere unterschiedliche Orther verschickt / ließ  
er darumb sein Gemüth und Herz nicht  
sondern blieb allzeit beständig und stillig  
darbey / ungeacht / das ihm obgemelter Eu-  
sebius viel zu schaffen gab / und grosse Ver-  
folgung wider ihn erweckte: aber Gott ließ  
ihn mit ungestrafft. Dan er lebte mit laug und  
Paulus kam wider zu seiner Kirchen / we-  
ches doch nit lang wochre. dan die Arianer  
einen anderen an seinen Platz erwöhlet /  
welcher den Kaiser antrieb / das er Pau-  
lum zum andern mahl in das Elend verjag-  
te. Pabst Julius brachte so viel zu wege  
das er wider eingesetzt würde im Jahr 342.  
aber zum dritten mahl gegen Theffaloni-  
cam in Macedonien in sein Heimet verjag-  
cket. Aber etliche Zeit bekam er Gelegenheit  
auff der Statt Theffalonica zu gehen / ließ  
sich angehen als wan er gen Corinthum zu  
gehen wolte / nahm aber seinen Weg nach  
Italien/ da er den H. Arthanasium antroff  
sie kamen beyde mit einander vor den Kai-  
ser Constantem/ Bruder des Kaisers Con-  
stantii / und beklagten sich / das man sie un-  
billicher Weis vertrieben hätte; da aber  
Constans bey seinem Bruder Constantio  
nichts erhalten mögte / brachte er so viel  
beym Pabst Julio auß / das man in Car-  
dinien eine Versammlung im Jahr Christi  
347. anstellte: bey dieser Versammlung  
waren 300. Bischöffen auß der Kirchen ge-  
gen Niedergang der Sonnen / und 76. ge-  
gen



gen Aufgang / neben gemeltem H. Paulo und Anastasio. In dieser Versammlung wurden die Arrianer mit ihrer Kezerey verdammt / und das Wortlein Consubstantialis aufgelegt und bekräftiget. Eben in dieser Versammlung ward von den Vätern beschloffen / das Vincentius Bischoff zu Capua und Euphrates Bischoff zu Eölen gen Constantinopel zum Käyser Constantio verzeihen solten / denselben zu berichsen / und an ihm zu begehren / das er die Catholische vertriebene Bischoff wider in ihre Bischoffumb einsezen wolte: wo nit so würde man ihn mit Kriegsmacht überziehen: durch diß Mittel kam Paulus und andere Bischoff mehr zu ihren Bischoffumben. Da aber der Käyser Constantius im Jahr Christi 330. mit Todt abgieng / vertrieb Constantius den H. Paulum zum vierten mahl in das Eönd gen Caesum / schlechtes Stättlein in Cappadocia. Die Arrianische Kezerey schickten ihm nach / und lieffen ihn öffentlich erwürgen. Im Jahr Christi 351. Dreyßig Jahr darnach ließ der Käyser Theodosius seinen Leib / welcher zu Ancyra ruhete / gen Constantinopel bringen.

Der 8. Tag im Brachmonat.

Vom H. Medardo Bischoff zu Troyon.

Medard sieng bey guter Zeit an die ferre Künsten zu lehren / und sich in den Wercken der Lieb gegen die Armen zu üben. Als er einmahl einen armen Blinden für grosse Kälte zitteren sahe / bekleidete er ihn mit seinem Rock. Auff eine andere Zeit gab er einem Kauffman / welchem sein Rock auff der Keyß genommen / ein anders

auff dem Stall seines Vatters. Da man nun ein Urgwohn auff ihn hätte / als wan er das Rock verkaufft / begab er sich in das Gebett / dar auff gleich ein ander an seinem Platz durch ein Wunder Gottes gefunden wurde. Nit lang darnach verließ er die Welt. Der Bischoff zu Vermando nahm ihn an / weyhete ihn zum Priester; mit dem Zeichen des H. Creuzes vertrieb er viele Teuffel auff den Besessenen. Als er auff eine Zeit in einem starcken Regen war / kam ein Adler / und bedeckte ihn mit seinen Flügeln. Er vergliche zween fürnehme vom Adel / welche wegen etlicher Güter im Streit lagen / und endlich denselben mit dem Wehr enden wolten. Er begab sich mit ihnen an den Orth / darumb sie stritten / ließ in der Erd graben / und fundt einen grossen Stein / dar auff sagte er ihnen / das diß der Scheid oder Marckstein wäre: zum Zeichen dessen traete er mit einem Fuß auff gemelten Stein / welcher gleich wiche / als wan er Wachs wäre / und seinen Fußstapffen behielt. Es hatte ihm einer seine Zimmen gestohlen / zur Straff ließ Gott geschehen / das ihm allzeit etliche Zimmen oder Bienen nachfolgten / und übel plagten / gleich wie vorzeiten die Schnacken den König Pharao in Egyptenland: wolte er Frieden und Ruhe haben / so muste er sich vor dem Man Gottes anklagen / und von seiner Sünd losgesprochen werden. Ein anderer entführte ihm sein Pferd / welches ein kleines Glöcklein anhangen hatte / so nimmer auffhörete zu klingen / man thät was man wolte / bis er das Rock widerbrachte / seine Sünd bekenete / und davon losgesprochen zu seyn begehrete. Als der König Clotarius das ganze Land Varmandois außgeplündert / weder Kirchen noch Clausen verschonet / und mit einer grossen Beute / so er zusammen gebracht / wider nach Austrasiam /

ff 2 oder

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



oder Lotthringen zu verzeihen wolte/wurden die Wägen so schwär / daß er sie mit keinen Rossen fortziehen mögte : als er solches sahe/ begab er sich zum H. Medardo / welcher ihm einen starcken Verweiß gab/ und darzu hielte/ daß er alles widergeben müste; da solches geschehen/ befunde er weiters keine Beschwärnus mit seinem Kriegs-zug fortzuführen. Endlich wurde er zum Bischoff zu Verward erwöhlet; diereil aber das Stättlein gering und schwärlich zu verthätigen/richtete er seinen Bischofflichen Stuhl zu Noyon auff. Er war sehr demühtig/ ernsthaftig wider die Laster / warhaftig in seinen Worten und Verheißungen / liebreich gegen die Armen / weiß in seinen Urtheilen/ gerecht in seinen Urtheilen; also daß man bey seinen Worten und bey seinen Urtheil hielte/ als bey den Worten Gottes/ keiner war der sich auff andere Richter be-ruffen wolte. Aber das so ward er weiters zum Bischoff zu Tournay oder Tornay in Brabant erwöhlet; aber er entschuldigte sich/ theils wegen seines Alters/ theils daß er vorhin schon ein Bischoffthumb zu regieren hatte. Darauff man die Sach an den H. Remigium Erz. Bischoff zu Rheims gelangen ließ/ welcher nach gehaltenen Versammlung und trefflicher Verathschlagung mit den Vätern und Bischoffen für gut erkennete/ daß Medard beyde Bischoffthumb versehen und regieren solte. Darauff er sich durch Eingebung Gottes weisen ließ/ und beyde Bischoffthumb annahm. Funffzehn Jahrlang stunth er dem Bischoffthumb zu Tournay für/ schaffte alle Abgötter und Götzen-dienst ab / reutete auß die Sünd und Laster / nit ohne grosse Mühe und Arbeit : dan vielmahl verfolgte man ihn mit Steinen / vielmahl ward er zum Galgen und Häncker geführt. Rame endlich wider gen

Noyon / wurd von einem starcken Fieber angefaffen. Der König Clotarius machte sich auff/ und besuchte ihn / Nachlassung seiner Sünd von ihm zu begehren / daß er Crannum seinen natürlichen Sohn / in Britannien mit Weib und Kind hat lassen verbrennen. Nit lang darnach verstarb er im Herrn / den 8. Drachmonat / im Jahr Christi 556. aber wie Baronius will / 564. Der König wolte daß er zu Suesion begraben seyn solte/ und trug seinen Leib ein Jahr lang auff seinen eigenen Achseln : als man über den Fluß Aire kommen/ wurd sein Leib so schwer/ daß ihn niemand bewegen mögte/ darab sich alle verwunderten/ und mitten dar auff ihre Knye fielen und beteten/ begehrend zu wissen was solches zu bedeuten solte. Der König gieng herbey / und vertheilte den halben Theil der Güter der Gegend Erosiac/ der Capellen/ in welcher der Leib solte begraben werden / zu verehren. Darauff wolte er den H. Leib auffheben/ aber er mögte nur den halben Theil seines Leibs bewegen; darauff der König schloffe/ daß er den anderen halben Theil geben solte; und dar solches gethan / ließ sich der Leib ohne Beschwärnus fort tragen. Under Wegs ver-setze er einen Gefangenen/ welchem die Ketten abfielen/ durch das getäffel und Schreinerwerck in der Capell/ darin er begraben / haben viel Krancken ihre Gesundheit erlangt. Der H. Kirchen-lehrer Gregorius verordnete / daß das Kloster zum H. Medard in der Vorstatt Suesion gelegen / über alle andere Klöster seines Ordens in Gallien solte zu gebieten haben.

Verehre diesen H. Mann als einen Bischoff und Beichtigern.



Der 9. Tag im Brachmonat.

Von den zweien Gebrüderern und  
Martyren / Primo und  
Feliciano.

Die zweien Brüder waren geborne Römer / wurden von dem Bösen Weiser bey den Käysern Diocletiano und Maximiano für Christen angegeben / und gefänglich eingezoget. Der schickte einen Engel zu auß der Gefängnis zu erlösen; aber sie bedankten sich / und wolten nit vort dannen weichen. Über wenig Tag stellte man sie vor die Käyser / welcher Ordnung gaben / daß man sie in den Tempel des Abgotts Hercules führen solte / denselben anzuketten; und da sie solches aufschlugen / wurden sie gewaltlich mit Ruthen zerhaben / und dem Statthalter Numancia / Promotheo vier Meyl von Rom übergeben. Promotheus / damit er sie desto besser vom Christlichen Glauben bringen mögte / ließ einen jeden absonderlich verwahren. Er setzte erstlich an den Felicianum / einen achtzigjährigen Mann / deren er dreyßig im Christenthumb zugebracht; da er nichts an ihm haben mögte / ließ er ihn übel mit Ruthen (welche voran bleyene Knöpflein hatten) zerhacken / und mit Händen und Füßen mit großen grossen Nägeln an einen Pfost nagelen. Felicianus aber sagte / mit gen Himmel aufgehobnen Augen / mehr nicht als: In Domino speravi, non timebo &c. Ich hoffe auff Gott meinen Herrn / und frag nichts darnach / was die Menschen mit mir anfangen. In diesem Pfost verblieb er drey Tag und Nacht / ohn essen und trincken; vord aber von Gott und den heiligen Engelen getröstet. Nach drey Tagen

ward er abermahl gezeißelt / und in die Gefängnis gestossen. Den folgenden morgen stellte der Richter den Primum vor / ließ sich angehen / als wan Felicianus dem Käyser gehorchet / und die Abgötter angebetet. Primum aber sagte: Ich weiß wohl was mit meinem Bruder vorgegangen / daß er in der Gefängnis ligt / und von Gott getröstet werde. Ab welcher Antwort der Richter ergrimmete / ließ ihm seine Gebein mit Brügel zerbrechen / an seinen Seiten mit angezündten Fackeln brennen / an der Holzer außdähnen / zerschmelztes Bley in seinen Mund eingießen / (welches er ohne Beschädigung eintrincken thäte) ihn mit seinem Bruder erstlich zweien wilden Löwen / darnach zweien Beeren vorwerffen: aber sie legten sich vor ihren Füßen als Lämblein nieder. Durch diß Wunder ward das Volck / welches zu diesem Spiel zugelauffen / dermassen bewegt / daß sich fünffhundert Geschlecht mit ihren Hausgenossen bekehrten. Promotheus aber / da er weiters nicht wiste / was mit den Heiligen anzufangen / ließ sie beyde entsetzen den neunten Brachmonat / im Jahr Christi 303. und ihre Leiber vor die Hund werffen / welche sie unberühret ließen; die Christen kamen nachmahl / und begruben sie in den Sandgruben bey Numancia. Über etliche Jahr ließ der Pabst Theodorus ihre Leiber gen Rom bringen / und in der Kirchen des H. Stephani auffhalten.

Allhie sehe an / was es einem für ein Lust zur Tugend bringen soll / wan er bedencken wil / wie sich diese zweien Brüder umb Gottes willen zu leyden annahmeten.

Item wie es umb die Sünd ein so giftig und gewaltichs Ding sey / dieweil sie einen Menschen wider den anderen so wild und grausam macht / da doch die allenwildeste Thier gegen denselben freundlich seyen.

ff 3

Der 10.

P.  
Suffrenfol. II.  
Pars II



Der 10. Tag im Brachmonat.

Von der N. Margareta Königin in Schotland.

**M**argareta des Eduardi Königs in Engeland / und Agatha keines Ehegemahls Tochter / wurd vielmehr auß Gehorsam gegen ihren Elteren / als sonst andern Ursachen / Marcolino dem König in Schotland verheyrathet. An dem Orth / an welchem ihre Hochzeit gehalten / ließ sie ein schöne Kirch zur Ehr der H. Dreyfaltigkeit erbawen / und herrlich zieren. Sie regierte ihre Hoffhaltung und Frauenzimmer in der Liebe und Furcht Gottes ; ihre Kinder lehrte und unterwiese sie in eigener Person / und pflegte ihnen oft zu sagen / daß sie / wofern sie Gott liebten / allzeit gesund bleiben / und selig seyn würden. Sie trug grosse Sorg für die Underthanen / und hatte acht / damit die Soldaten oder andere / so bey und mit dem König waren / ihnen keinen Übertrag thäten. Sie brachte viel böse Gewonheiten ab / welche mit der Zeit wider die Verbott der Kirchen eingeschlichen waren. Sie wolte mit nichten / daß man in den Kirchen von weltlichen Sachen reden solte / und sagte / daß die Kirchen für betten und weinen / und nicht für andere Sachen erbawet wären. Sie ernehrete viel Armen / und erlösete die jenige / welche von den Soldaten ihres Königs im Krieg gefangen. Alle Nacht nach dem sie ein wenig geschlafen / stund sie auff / gieng zur Kirchen / und bettete das Kirchen Ampt von der H. Dreyfaltigkeit / vom H. Kreuz / von der seligsten Jungfrauen und Mutter Gottes / für die Verstorbene / und den gangen Psalter. Nach solchem Gebett begab sie sich wider in ihre

Kammer / und wusch sieben Armen ihre Füß. Und nach dem sie ein wenig darauff geschlafen und geruhet / gab sie auff ihren Knieen neun Armen Weifen zu morgen essen. Über alles dieses pflegte der König an dener Seiten / und sie an der anderen Seiten in einem grossen Saal drehundert Armen zu Tisch zu dienen. Sie hielte zwei Fasten im Jahr / die eine vor Ostern / die andere vor Weynachten. Sie benente ihren Beichtvatter (von welchem sie oft begehrte / daß er ohne einige Schew mit ihr umbgehen und frey straffen wolte / was er sträflich an ihr sehen würde) den Tag / an welchem sie sterben würde ; und begehrte zwey Ding von ihm : Erstlich / daß er ihrer in seinem Messen sein ganz Lebenlang eingedenck seyn wolte. Zum 2. Daß er ihre Kinder in der Liebe und Furcht Gottes auferziehen wolte. Als sie nun nahe beym Todt / ward sie von ihrem Sohn Edgard / so auß dem Löger kame / besuchet / welcher als er sich schenckte die böse Zeitung / daß der König sein Vatter / und Eduard sein Bruder im Krieg umbkommen / zu offenbahren : gab sie zu verstehen / daß ihr Gott solches schon offenbahret hätte / begehrte daß er ihr erzehlet wie solches hergangen wäre ; und bezeugte daß sie solches Unglück mit grosser Gedult von der Hand Gottes annehme. Endlich machte sie sich auff Mese zu hören / und das H. Sacrament zu niessen ; nach welchem nahm sie ein Crucifix in ihre Arm / küßte dasselbige / befahle ihre Seel in die Hand Gottes / und entschlief in dem Heran den gehenden Brachmonat im Jahr Christi 1097. und ward in der Kirchen der H. Dreyfaltigkeit / welche sie hatte lassen auferbawen / begraben. Ihr Angesicht wurd nach ihrem Todt ganz rothlecht.

Darauff lehrne / daß die Heiligkeit und Fromm-



Freiheit gar wohl bey der Königlichen  
Hochheit bestehen möge: und daß die  
Christliche Liebe in schlechten und verächts-  
lichen Sachen an Königlichen und Fürstli-  
chen Personen gar rühmlich seyen.

Der 11. Tag im Brachmonat.

Vom Leben des H. Apostels  
Barnabä.

**B**arnabas / sonst Joseph genant /  
war ein geborner Hebrer / auß dem  
Geschlecht Levi / in der Insel Cypren; sei-  
ne Eltern hießen ihn gen Jerusalem / da  
er von dem Gamaliel in Tugenden und  
H. Schrifte / neben dem H. Stephano und  
Paulo welcher vorhin Saul hieß / unter-  
wies. In seiner Jugend war er sehr züch-  
tig und eingezogen / ubte sich in der Bus-  
Andacht und Liebe gegen den Armen; be-  
hielt seine jungfräuliche Keuschheit bis in  
den Todt. Zu Jerusalem sieng er erstlich an  
Christum zu erkennen / in dem er seine grosse  
Wunder sahe; war endlich von ihm in die  
Zahl der zwen und siebenzig Jünger ange-  
nommen / und Barnabas genant / da er zu-  
vor Joseph hieß.

Als er von Christo gehöret hatte: Gehe  
hin und verkauffe was du hast / und  
gib das Geld den Armen; verkauffte er  
nach de Todt seiner Eltern all sein Gut / und  
gab das Geld den Armen; doch mit Vor-  
behalt einer Behausung / welche er erstlich  
nach der Himmelfahrt Christi verkauffte /  
und das Geld vor die Fuß der Apostelen  
legte. Er hatte einen grossen Euffer die See-  
len zu bekehren / und sonderlich den Sau-  
lum / mit dem er beyim Gamaliel in die  
Schul gangen; deswegen handlete er offte  
mit ihm / aber er arbeitete vergebens / Saul

war gar halbsittig. So bald nun Chri-  
stus dem Sauls sein Herz gerühret / und  
zu ihm bekehret / machte er sich zu ihm / und  
führte ihn zu den Apostelen / welche ihn zu-  
vor als einen Verfolger geflohen.

Er ward von den Apostelen nach der  
Stadt Antiochia verordnet / da er viel guts  
thäte / desgleichen auch in umbligenden Or-  
ther; reysete nach Alexandrien / und ka-  
me endlich durch Jerusalem wider gen An-  
tiochia / von dannen begab er sich gen  
Tarsum / Paulum zu suchen / welchen er  
mit ihm gen Antiochia führte / da sie ein  
Jahrlang beyeinander verblieben / und  
das Christliche Wesen so weit brachten /  
daß die Jünger erstlich Christen genennet  
wurden. Nach verlauffenem Jahr verrey-  
seten sie beyde nach Jerusalem / da dan  
beschlossen / daß Barnabas und Paulus  
den Heyden das Evangelium predigen sol-  
ten; darauff sie in die Insel Cyprium reys-  
seten / zu Salamine predigten / in Pam-  
philien / und endlich wider zu Antiochia.  
Nach diesem reyseten sie zum andern mahl  
gen Jerusalem / theils das Almusen / so  
sie hin und her von den Glaubigen bekom-  
men hatten / gen Jerusalem zu tragen /  
und daselbsten under die Christen aufzu-  
theilen / welche wegen der Theurung und  
Hungers Noth / so im vorigen Jahr ge-  
wesen / und noch wehrete viel litten; theils  
auch mit anderen Apostelen sich zu bereden  
und aufzubringen / daß man die Heyden  
nicht beschneiden / noch zum Jüdischen  
Gesätz verbinden solte. In wehrendem  
hin und her reysen mußten sie viel und gro-  
ße Ungelegenheit aufstehen; dan sie er-  
nehrten sich mit ihrer eigener Hand-  
arbeit. Nach dem sie nun lange Zeit mit ein-  
ander hin und her gezogen / und mit grosser  
Lieb und Einigkeit gearbeitet; thäten sie  
endlich

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



endlich voneinander scheiden. Die Ursach war die weil Joannes/ mit dem Zunahmen Marcus / (so ein nechster Blutsverwander des H. Barnabä / in dessen Haus unser Heyland sein letztes Abendmahl mit seinen Jüngern gessen / und in welchem sie den H. Geist empfangen) welcher sich ein Zeitlang bey ihnen gehalten/ und ihnen in ihrem predigen beygestanden/ auß Verdruss von ihnen gewichen / und wider nach Jerusalem gereyset/ aber endlich in sich selbst gehen/ erkennt das er mit wohl gethan / und deswegen sich wider zu ihnen begeben wolte. Die weil nun Paulus / so etwas strenger war als Barnabas / ihn mehr nicht haben wolte/ anderen ein Exempel zu geben/ das sie nicht so leichtfertig und unbeständig seyn solten; Barnabas aber ihn gern bey ihm gehabt hätte / also schieden sie voneinander: Paulus nahm Silam zu seinem Gesellen; Barnabas aber Marcum. Paulus zoge in Syrien und Cilicien / Barnabas aber mit Marco in Cyprum / da er eine lange Zeit predigte / kam nachmahl gen Rom zum H. Petro / von dannen gen Meyland / und wurd gleichsam der erste Bischoff daselbst. Uber etliche Zeit stellet er einen mit Nahmen Attalon zu Meyland an seine statt/ und verreysete wider nach Cyren / thät daselbst grossen Nutzen / und beförderte sehr die Christenheit/ insonderheit aber zu Salamina. Etliche giftige böse Juden kamen auß Syrien / damit sie ihn umbbringen mögten.

Solches erkennete er auß Gottes eingelen warnete seinen Verwandten und Gesellen Marcum / und andere seine Jünger / verriethete endlich das H. Opfer/ speisete sie mit dem Leib und Blut Christi / thät ihnen zur guten Letzte eine herzlich Ermanung/ und sagte zu seinem Verwandten Marco/

das er nach seinem Tode seinen Leib betragen/ und wider zum H. Paulo begeben solte. Darauf gieng er in eine Synagoge der Juden / erwies ihnen mit starcken und kräftigen Zeugnis und Propheceehungen / das Jesus der wahre Messias wäre; die Juden aber erzörneren sich sehr/ fuhren über ihn her/ steinigten ihn zu todt / und wurffen seinen Leib in das Feuer / von welchem er doch unbeschädiget bliebe. Marcus kam endlich mit anderen Christen/ und begrub denselben in eine Höle außserhalb der Statt.

Nicht lang darnach erhebe sich in der Insel Cyren eine sehr grosse Verfolgung wider die Christen; also das man des Ortes an welchem er begraben/ vergessen thäte/ bis das er selbst zur Zeit des Kayfers Zenonis/ Anchino dem Bischoff in Cyren dem mahl erschiene / und anzeigte wo sein Leib begraben wäre / und das er zum Zeichen das Evangelium des H. Matthai mit seiner eigenen Hand geschrieben / under ihm finden würde: darauff er mit allen Geistlichen und der ganzen Priesterschaft hingien / den Leib und das Evangelium funde / so man gleich dem Kayser Zenoni gen Constantinopel überschickte / welcher am Orth / da man seinen Leib gefunden / eine herrliche Kircherbauen ließ.

Hirauß hastu zu lehren/ 1. Wie zu daran gelegen / das man von Jugend wech außserzogen werde.

2. Wie heylsam und nützlich das es sey das man sich zu frommen und tugent samen Personen gefelle / und mit ihnen umgehe/ wie an dem H. Barnaba und Paulo zu sehen.

3. Wie das man man allhie auß Erden seine Güter verlasset / und under die Armen auftheilet / die himmlische Güter dargegen bekomme.



4. Das man sich nicht daran ärgeren soll, wann man siehet, das fromme und heilige Personen nicht einer Meynung seyen; dan ein jedweder hat seine Ursachen, wie an dem H. Barnaba und Paulo zu sehen: in dem das Barnaba und Marcum bey ihm haben wolte, Paulus aber nicht. Gott selbstem gebraucht sich dieses Mittels, damit das desto mehr guts geschehe, wie allhie geschah; dan Paulus nahm Silam zum gesellen, Barnabas aber Marcum, welchem die Strenge des H. Pauli, und die Güte oder Sanftmuth des H. Barnaba sehr nützlich: die weil er bey H. Barnaba vermassen in der Vollkommenheit zunahm, das ihn Paulus hernach zum Gesellen begehrte / von Rom aufschickte suchen ließ, und ihn als einen Mithülffen gebrauchte.

zum 5. Wie Gott seinen Freunden, wann sie allhie auff Erden viel / seine Ehr zu vermehren gearbeitet / an statt der Belohnung viel umb seiner willen zu leyden gebe; dan die Gedult ist der Schlüssel zum Himmel; und das größte Glück, das eine Seel allhie auff Erden haben kan / ist das sie umb Gottes willen leyde.

Der 12. Tag im Brachmonat.

Von den heiligen Basilde / Cyrino / Nabore und Nazario.

Diese vier Römische Ritter dienetten anfänglich in dem Krieg; aber damit sie Christo desto besser dienen mögten / verliessen sie das Kriegswesen; und da sie vernommen das die Käyser Diocletianus und Maximianus beschlossen sie gefänglich einzufangen, verkauften sie ihre Güter, und gaben das Geld den Armen. Da sie nun gefangen / und von dem Statthalter Aurelio

R. P. Saffren 4. Bund.

in eine abscheuliche und finstere Gefängnis geworffen, wurd dieselbe so hell als die Sonn am Mittag zu seyn pflegt, darab sich der Kerckermeister entsetzte / und mit etlichen andern auß seinem Haus zu Christo bekehrte. Nach etlichen Tagen wurden sie auß der Gefängnis geführet / außgezogen / und mit spitznädigen Stecken / so man Scorpiones nennete / gar übel zerschlagen / und an ihrem Leib zertragt und zerissen. Darauf führete man sie wider in den Kercker / in welchem sie acht Tag ohn essen und trincken verblieben. Am achten Tag wurden sie vor den Käyser Maximian gestellt / und zum Schwert verdammet den zwölfften Brachmonat im Jahr Christi 303. Ihre Leiber warff man vor die wilde Thier / blieben aber von ihnen unverlegt. Darüber kamen die Christen / trugen sie von dannen gen Rom / und begruben sie.

Lehne hierauf was Gott für Sorg habe für die Leiber und für die Seelen seiner Außgewählten.

Der 13. Tag im Brachmonat.

Vom heiligen Antonio von Padua.

Antonius ward zu Lisbona in Portugal gebohren; sein Tauff-nam war sonst Ferdinandus / von Jugend auff in den Tugenten und Furcht Gottes erzogen. Im fünffzehenden Jahr seines Alters verließ er die Welt / nahm den geistlichen Orden des H. Augustini an / welche sich Canonici Regulares nennen / und gieng in das Kloster des H. Vincentii außserhalb der Statt Lisbona gelegen. Die weil er aber offte und viel von seinen Freunden überlauffen wurde / begab er sich in das Kloster zum

99

H. Creutz

P. Saffren

Vol. II.

Part II



H. Creuz in der Statt Conimbrica gelegen; da er dem Gebett aufwartete/ und die H. Schrift erlehrete. Under dessen begab sichs/das fünf Personen vom H. Francisco auß seinem Orden/den Mohren das H. Evangelium zu predigen geschickt / durch die Statt Conimbricam reyseten; da sie aber nicht lang darnach gemartert/ und ihre Leiber von Don Petro des Alphonsi Königs in Portugal Bruder / gen Conimbricam gebracht / und in das kloster des H. Creuzs gelegt wurden; kame ihn (nach dem er gehöret / wie sie wegen des Christlichen Glaubens gemartert wären) ein Lust an den Orden anzunehmen / und nach der Martirion zu streben. Deswegen er dan im sechs und zwanzigsten Jahr seines Alters das kloster zum H. Creuz verließ / den Orden und Kleidung des H. Francisci annahm / und sich Antonium nennete/dieweil das kloster/in welchem er die Kleidung und den Orden annahm / zum H. Antonio genant wurde. Darauf er auß grossen Eysser den Mohren das heilig Evangelium zu predigen / so lang bey den Obren anhielt / bis sie ihm erlaubten in Africam zu den Mohren zu reysen / und Christum zu predigen. So bald er nun in Africa ankommen/hieng er an Franck zu werden / und blieb so lang Franck bis er endlich gezwungen ward zu Schiff zu gehen / willens in Spanien zu kommen; aber die Wind trieben das Schiff in Sicilien; in dem er nun in Sicilien/und noch nicht wohl gesund / begab sich das der H. Franciscus eine gemeine Versammlung zu Assisio anstellte/bey welcher Antonius auch zu seyn begehrete.

Dan nun die Versammlung ein End/und ein jeder wider nach seinem kloster reysete/war niemand der Antonium begehrete; dieweil sie sahen das er Franck / und wenig ge-

lehrt war. Der Oberste / welcher der Provinz / oder Römischem Kreys vorsumt / erbarmete sich seiner / und schickte ihn in das kloster Montis Pauli an ein abgelegenes und rauhes Orth: in welchem er dem Gebett aufwartete / die aller verzächtlichste Nempter / und was sonst niemand thun wolte / verrichtete / und im geringsten nicht zu verstehen gab das er geschickt / und in der Schrift Gottes ei fahren ware.

Von dannen ward er mit etlichen andern gen Farth geschickt / die geistliche Orden anzunehmen: am selben Orth befanden sich damahls auch etliche auß dem Orden des H. Dominici. Da nun der Oberste des klosters nach der Collation/wie man nennet/oder nach dem Essen/von den Aebtern des H. Dominici begehrete/das sie mit kurze aufferbawliche Ermahnung thäten entschuldigte sich ein jedweder. Als man aber bey Antonio anhielt / hieng er an demassen zu reden / und seine Ermahnung zu erhöhen / das sie sich miteinander hochlich verwunderten und entsetzten. Dis kame gleich vor den H. Franciscum / welcher ohne langen Verzug befahl / das er predigen/und seinen Mitbrüdern die H. Schrift vorlesen solte. Welches er an unterschiedlichen Orthern / als zu Montpelier in Gallischland/zu Bosonien und Padua in Italien gethan / und mit seiner Lehr und frommen Leben sehr viel guts verrichtet / und viel Menschen bekehret: under andern zwanzig Räuber / so viel böses thäten. Item so bekehrete er neben andern viel Weibheren/einen Bovibillo genant welcher langnennete / das Christus in der That und in der Wahrheit in dem H. Sacrament zugegen solches geschah durch folgendes Wunder. Er hatte einen Maulesel / welchen man entsperrete / und in dreyn Tagen weder zu essen noch



noch zu trinken gab. Nach verrichtetem heiligen Opfer stüllete sich der Keger mit Wein und Haber an eine / der H. Antonius aber mit dem H. Sacrament an die andere Seite. Da man nun den Maulsel herbeiführte / und vermeynte das er gleich dem Haber zu lauffen würde / ließ er den Keger mit seinem Haber / und ließ dem H. Sacrament und dem H. Antonio zu / legte sich vor G. Ort in dem H. Sacrament nieder / und bettete ihu gleichsam an. Auf sein andere Zeit / als ihn in der Stadt Arminum die Mißgläubige nit anhören wolten / bezog er sich an das Meer / thät die Fisch zusammen ruffen seine Predig anzuhören / welche gleich zusammen geschwommen kamen als wan sie Verstand hätten; darauff fing er an denselben zu predigen / und zu erwehen / wie sie so höchlich gegen G. Ort verpöcht wären; nach vollender Predig gab er ihnen den Segen. Auf diesem Wunder / welches in Gegenwart der Catholischen und Keger geschah / wurden die Catholischen in ihrem Glauben gestärket / die Keger aber zu schanden gemacht. Die Keger luden ihn einmahls zum Essen / willens ihm mit Gift zu vergeben / und zu sehen ob der Spruch Christi: *Man sie Gifte trinken werden* / so wird es ihnen nit schaden an ihm wahr werde würde. Diezeiler aber alles auß G. Ortes Eingebung wille / machte er das Zeichen des H. Creuhs über die Speiß / als frey ohne Scher / und ward im geringsten nit vom Gift beschädiget. Alle die in seine Predig kamen / sie waren auß was Land sie wolten / verstunthen seine Sprach und seine Predigen; so gar von weitem. Als er auff eine Zeit auff dem freyen Feld predigte / und sich ein groß Ungewitter und Regen erhob / erlangte er von G. Ort / das kein einiger beregnet wurde. In

dem er die Fasten durch predigte / schaffte er viel guts; insonderheit zu Padua: dar viel auß den Imwohnern verrichteten öffentliche Buß / und schrien öffentlich umb Barmherzigkeit / giengen von einer kirchen zur anderen / und geisleten sich vor allen / Gnad und Vergebung der Sünden zu erlangen. Er erkannte die Heimlichkeit und verborgene Sünd der Menschen; er erschiene einem im Schlass / und sagte zu ihm: *Stehe auff / gehe hin / und beichte diese Sünd / so du begangen / und büsse dieselbe ab.* Er ward auff ein Zeit gebetten / einem reichen Mann eine Leich-predig zu thun: under anderen sagte er / das man sein Herz bey seinem Schack finden würde; darauff man hingieng zu sehen ob solches wahr / und fandt das Herz under dem G. Ort liegen. Ein sehr grober und schwerer Sünder kam dem H. Mann zu beichten; da er aber vor großem Herzensleyd und weynen nit reden könte / befahl er ihm seine Sünd auff ein Papier zu schreiben / und ihm zu bringen; da nun der Sünder solches thäte / und dem H. Man brachte / befundt er das sie miteinander aufgelscheret. Als er zu einem anderen / welcher kommen ihm zu beichten / und under anderen beichtete / das er seiner Mutter mit einem Fuß ein Stos gegeben hätte / sagte / das der Fuß verdienet hätte / das man ihn abhauen sollte: der einfältige Mensch aber so bald er heim kommen / ihm selbst den Fuß abhauen thäte. Da nun Antonius solches erfahen / gieng er hin / setzte ihm seinen Fuß wider an / und erlangte ihm durch sein Gebett die Gesundheit. Der böse Geist ergriffe ihn einmahls in der Nacht bey der G. Ortel / willens den H. Mann zu ersticken: da er aber die selige Mutter Gottes anrieff / und O gloriosa Domina bettete / wieche der leidige Geist. Als ihm in seiner Predig ein-

P.  
Suffrenfol. II.  
Pars II



mahl einfiel/ daß ihm befohlen den Psalmen und anderen Geistlichen Gesängen in der Kirchen vorzustehen: nahm er seinen Mantel umb sich/ hielt mit der Predig ein/ und befundt sich gleich zur selbigen Zeit im Chor bey den anderen. Anclinus Statthalter zu Padua ließ einmahl einffhundert Paduaner / welche der Statt Verona im Kriegswesen dienten/ gretlicher Weis umb ihr Leben bringen; darauff der H. Mann zu ihm gieng/ und einen sehr starcken Verweiss gab wegen seiner Grausamkeit. Als er nun solchen Verweiss anhört / gienger in sich selbst/ nahm seinen Gürtel/ bundt denselben ihm selbst als ein Strick umb den Hals/ warff sich vor den Füßen des heiligen Mans nider/ batte umb Verzeihung/ und verhieß sich zu bessern; dan er sahe daß das Angesicht des H. Manns glanzete/ und einen göttlichen Schrein von sich gabe/ welches ihm Furcht und Zitteren einjagte. Zweymahl erlösete er seinen Vatter auß großer Angst und Verwirrung; daß erstmahl/ als ihn die Rentmeister des Königs in Portugal trieben zum anderen mahl zu bezahlen/ was er zuvor bezahlet/ aber keine Quittung von ihnen genommen: dan der H. Mann kame in kurzer Zeit/ und gleichsam in einem Augenblick auß Italien gen Lisbonam/ und zeigte den Rentmeistern des Königs/ an welchem Orth / an welchem Tag/ mit was Gelt / in welchem Saek das Gelt / die Person / vor welcher er bezahlet hatte/ und machte die überzeugte Rentmeister dermassen zu schanden / daß sie seinen Vatter loß- und freysprechen musten. Das ander mahl als man seinen Vatter anlagte/ als wan er mit seinem Diener einen andern entleibet hätte: dan als der H. Mann verstanden/ daß sein Vatter zum Todt verdammet/ ward er eplens von Padua vom

Engel Gottes gen Lisbonam geführt/ machte den umgebrachten Menschen vor dem Richter widerlebendig / und ließ ihn selbstn Zeugnis geben / daß weder sein Vatter / noch seine Diener an seinem Todt schuldig wären; also daß man das gegewene Urtheil widerrufen mußte. Da aber der Richter und Gerichtsdiener von dem außgeweckten Menschen wissen wolten/ wer ihn umgebracht; gab er ihnen zur Antwort daß er nit vom Todt erwecket wäre / andern zu verdammen; sondern die Unschuldigen zu erlösen. Darauff er wider zu seiner Todtenbar gieng/ sich darin legte/ und todt war nit zuvor. Der H. Antonius aber begab sich wider gen Paduan. Endlich als er spürt daß sein End/ nach so vieler Mühe und Arbeit/ so wohl am Leib/ als auch an dem Gemüth/ herbey kame/ begab er sich mit zween anderen Gesellen an ein abgelegenes einsames Orth / da ihn eine starcke Kranckheit anstieß; also daß er nach empfangenen heiligen Sacramenten / und mit seinen Gesellen gebetteten sieben Psalmen/ item O gloriosa Domina, in dem er den Herrn Jesum kommen sahe/ und mit Freuden armete/ seinen Geist außgab den 13. Brachmonat im Jahr Christi 1237. Und seines Alters im sechs und dreiffsigsten. Deren er fünfzig bey seinem Vatter / epliff im Orden des H. Augustini / und zehn im Orden des H. Francisci zugebracht. Man verhelet seinen Todt / auff daß man ihn desto gemächlicher begraben mögte; aber die Stender auff der Gassen schrien allenthalben auß Gottes Eingebung: Der Mann Gottes ist gestorben/ der Mann Gottes ist tod. Alle Krancken/ welche seinen Leib besuchten/ wurden gesund / wofern sie zuvor ihre Sünd beichtet hätten / che sie zu seinem Grab giengen.



Pabst Gregorius der Neunte schrieb ihn/ ein Jahr nach seinem Todt/ zu Pfingsten in der Statt Spoletto in die Zahl der Heiligen. Eben am selbigen Tag hingen alle Glocken in der ganken Statt Lisbona von ihm selbst an zu leuten; ohne das man das geringste mit wiste / das er zu Spoletto in das Register der Heiligen eingeschrieben wüßte.

Man nennet ihn Antonium von Padua / ungeachtet das er zu Lisbona geboren darumb/ die weil er allzeit einen sonderlichen Lust zu Padua gehabt: zu Padua ist er gestorben/ begraben/ und wurd dafelbst in großer Ehren gehalten.

Dreßsig Jahr nach seinem Todt ward sein Leib erhebt / und in die Kirchen gesetzt / da er jetzt ruhet. Zu welcher Zeit der H. Bonaventura / welcher da nahls das oberste Haupt über den Orden des H. Francisci sich zu gegen befunden / und seine Zung frisch und ganz gefunden/ als wan er noch den Leben wäre; beschworen er sie in der Sacristey / wie mans nennet / verwahret haben wolte.

Diesen H. Mann pflegte man anzurufen wan man etwas verlohren hat/ auß folgender Ursach. Als ein anfangender Geistlicher/ oder Noviz/ wie man redt/ seine geistliche Kleidung von sich geworffen/ den Orden verlassen/ und mit einem Psalmen-buch/ welches der H. Mann mit seiner Hand zu schreiben angefangen / darvon gelauffen war / begehrete er von Gott / das er ihm sein Buch wider geben wolte. Als nun vermelter verlauffener Geistlicher einen Fluß übersehen wolte / erschiene ihm der Teuffel mit einem blossen Wehr / und thät ihm gebieten/ das er das gestohlene Buch dem H. Antonio widerbringen solte/ wo nit/ das er ihn

durchstechen und umbringen wolte. Dar auß der Noviz übel erschraect / zurück gieng/ dem H. Mann sein Buch widerbrachte/ und auff ein neues in den Orden auffgenommen zu werden begehrete.

Auß diesem Leben hast du erstlich zu lehren / wie ein frommes Leben / und außerbäwliches Exempel vielmahl mehr gutsthue / und heftiger bewege als das predigen.

2. Wie das man auß einem geistlichen Orden in einen anderen gehen könne / welcher strenger und vollkommener ist.

3. Wie Gott die Gnaden und Gaben/ welche man von ihm hat/ offenbahret / ungeachtet das man sie auß Demuth verberge.

4. Wie das das unvernünfftige Vieh / die Fisch / dem Menschen zu Spott und Hon/kommen die Predig/ welche er verachtet/ anzuhören.

5. Wie das man vollkommentlich und genau gehorhamer müsse.

Zum 6. Wie das es nit wider die geistliche Vollkommenheit sey / das man seinen leiblichen Eltern in der Noth zu Hulff komme/ und ihre Unschuld an den Tag bringe.

Zum 7. Wie die Andacht zur seligsten Jungfrauen und Mutter Gottes im Leben und im Todt nützlich sey. Wie die Zungen deren / welche von guten göttlichen Sachen reden und predigen / unverfehret bleiben/ wie am H. Antonio zu sehen; dessen Zung nach zwey und dreßsig Jahren ganz und frisch gefunden wurde.

P.  
Suffren

fol. II.  
Pars II



Der 14. Tag im Brachmonat.

**Vom H. Basilio Bischoffen  
und Kirchen-Lehren.**

**B**asilius wird zu Casarea in Cappado-  
cien in grossen Ehren gehalten. Er starb  
zwar den ersten Tag im Jener / aber als  
heut / ward er zum Bischoff erwöhlet. Er  
war von adelichen / reichen / und darbey hei-  
ligen Elteren / zu Hellenopont in der Land-  
schafft Ponto gebohren; der H. Gregorius  
Nissenus war sein Bruder / seine Schwe-  
ster hieß Macrina / seine Voreltern hatten  
viel umb des Christlichen Glaubens willen  
aufgestanden. Anfänglich gieng er zu Ca-  
sarea in die Schul / die freye Künsten zu er-  
lehren; darnach zu Constantinopel; endlich  
zu Athen / da er den H. Gregorium von Na-  
zianz antroffe / und Freundschaft mit ihm  
machte. Durch göttliche Einsprechung /  
und auß Rath seiner Schwester Macrina /  
begab er sich in Egyptenland / willens die  
göttliche H. Schrift zu lehren / under dem  
Abt Porphyrio / welcher wegen seiner Ge-  
schicklichkeit weit berühmte. Verblieb ein  
ganz Jahr bey ihm / übte sich im Gebett  
und in den Bußwercken. Von dannen  
reysete er nach dem Gelobten Land; under  
Wegs thät er zu Athen seinen Meister Eu-  
bulum / bey welchem er die Philosophia ge-  
lehret / antreffen / welchen er überredte daß  
er ein Christ wurde / seine Güter under die  
Armen auftheilte / und mit ihm gen Jeru-  
salem reysete. Auß derselbigen Reys als er  
durch Antiochiam zoge / vermeynete er den  
Libanium / bey welchem er auch gelehret  
hatte / zum Christen zu machen; aber er wol-  
te sich nicht ergeben. Da nun beyde Basi-  
lius und Eubulus zu Jerusalem ankam-

men / lieffen sie sich in dem Fluß Jordan von  
dem Bischoff Maximo tauffen / welcher  
beyden nach dem H. Tauff das H. Sacra-  
ment des Altars reichete. In den Basilius  
getaufft ward / kam eine feurige Kugel  
vom Himmel / auß welcher eine Flamme  
herauf stohete / mit ihren Flügeln auß dem  
Wasser gemeltes Fluß statterte / und dar-  
von flohe. Nach besuchtem H. Land und  
verrichteter Andacht / fehreten sie wider nach  
Antiochiam. Der Bischoff Valens mes-  
hete den H. Basilius daselbsten zum Dia-  
con; der Bischoff Hermogenes aber mes-  
hete ihn endlich zu Casarea zu einem Pres-  
ter. Als er nun ein Zeitlang zu Casarea mit  
grossen Zulauff und Ruh geprediget / und  
spürete daß solches dem Bischoff wehe th-  
te / verlies er die Statt Casarea / begab sich  
in eine Wüste Malaja genant / und lebte  
daselbsten mit dem H. Gregorio von Na-  
zianz viel mehr ein Englisch / als ein mensch-  
liches Leben / wegen des stätigen Gebetts  
und strenger Weiß zu leben. Seine Mutter  
Eumelia genant / schickte ihnen zuzeiten  
von sie zu leben hätten. Auß under verschied-  
lichen Orten kamen viel Mönch zum H. Bas-  
ilio / welchen er mit guter Underweisung und  
heylsamen Regeln zur Vollkommenheit  
sehr behülfflich war. Aber er hatte nicht lang  
Ruhe: dan die Keger ihm und seinen Mön-  
chen hart zusetzten / und understunthen sich  
mit allerley Schmah und Nachreden den  
H. Mann verhasset zu machen.

Nach dem er nun zu Ponto viel Men-  
schen bekehret / und sahe daß die Ariamischen  
Kegeren / welche vom Kayser Valente ge-  
handthabt wurde / allenthalben zunam / ver-  
ließ er seine Einöde / und gieng an die Kirche  
Gottes wider die Keger zu verthätigen; be-  
mühete sich so viel / daß er den Eusebium Bi-  
schoff zu Casarea auß seine Septen brachtet  
und



und zum guten Freund hatte; der Bischoff thate nichts ohn Rath des H. Basilii; und als der Bischoff nachmahl mit Tode abgieng wurd Basiliius an seine statt zum Bischoff erwöhlet / welches er auß Antrieb des H. Gregorii von Nazians annahme. In welchem seinem Bischtumb erhebt sich eine grosse Thewrung / welche dem Basilio grosse Belagenheit gab sich in der Liebe gegen den armen Leuthen zu uben. Er verkauffte alle sein Haab und Güter / die Armen zu nähren / ja so gar die Kinder der Juden. Bedogte gar kräftig von dem Allmosen / erbaute ein trefflich Spital für die Armen / welches Gregorius Nazianzenus gleichsam für ein Welt-Wunder haltet. Sein tapfferes Gemuth und Standhaftigkeit seines Hergens ließ sich an dem sehen / daß er dem abtrünnigen Käyser Juliano (welcher ihn / dieweil sie zu Athen Schuhl-gesellen gewesen kannte / und viel von ihm hielt / und deswegen an ihn geschrieben hatte / daß er zu ihm kommen solte) mehr nicht antwortete / als daß er ein wahrer und getrewer Christ wäre / und beyhm Glauben halten wolte welches gemelten Käyser ubel verdross: von der Zeit an bey ihm beschlosse / daß er nach der Widerkunft auß dem Persischen Krieg / Basilium und Gregorium wolte lassen hinrichten; aber Basiliius bate Gott / daß er sein Wüten verhindern wolte; darauff er im gemelten Krieg jämmerlich umb sein Leben tane.

Der Arriamische Käyser Valens / nach dem er alle Catholische Bischoff in das Exil verjagt und zwanzig Priester in einem Schin lassen verbrennen / kame endlich auch gen Casarea / willens den H. Basilium / welcher ihn tapffer widerstunth / von dann zu wei er eiben. Der Käyser hatte und er anderen einen frechen / unbescheidenen / bissi-

gen und gar jörmigen Verwalter / mit Nahmen Modestus: dieser ließ den H. Basilium vor sich bescheiden / und nach dem sie beyde lang / stark und hefftig miteinander gehandelt / müste sich endlich Modestus gewonnen geben / und vor dem Käyser bekennen / daß ihm nie kein Catholischer so stark und hefftig zugeredt / als Basiliius; darneben erzehlete er / was sie miteinander gestritten / darab sich der Käyser verwunderte / und befahl daß man Basilium zu frieden / und in der Ruhe lassen solle; ja was mehr ist / am selben Tag (welches der H. drey Königen Tag war) kame der Käyser mit seinem Hoffgesind in die kirchen / in welcher der H. Basiliius mit den Catholischen versamblet war; und da er die schöne Ordnung / die Weiß und Art die Psalmen und andere Kirchen-gesäng zu singen / die Ceremonien / den Sierath der Altar / die Andacht / die Stille und Zucht des gangen Volcks (welches gleich wie die Engel umb den H. Man herumb stunthe / und sich wegen des Eingangs und Gegenwart des Käysers so viel bewegten als die Stein) da er (sag ich) alles solches anhörete und ansah / wurd er vermassen bewegt / daß er es nit gnugsam loben könte / und die kirchen mit reichem Geschenck begabte.

Diesem allem unangesehen mögten die Arrianer nicht ruhen / und trieben den Käyser Valentem so weit / daß er beschlusse den H. Basilium in das Elend zu schicken; aber er ward durch unterschiedliche augenscheinliche Zeichen der Straff Gottes abgehalten / daß sein Beschluß keinen Fortgang hätte / dieweil sein Sohn in eine gefährliche Franckheit fiel / welches die Käyserin für eine Straff Gottes erkennete / und ihren Mann beredte / daß er Basilium solte ruffen lassen / und von ihm begehren / daß er für das Kind

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



Kind betten wolte. Basilius kame, besuchte das Kind / und verhieß dem Käyser die Gesundheit seines Söhnleins / wosfern er sich von den Catholischen würde tauffen lassen; fieng darauß an für das Kind zu betten/ welches sich gleich besser befunde: da aber der Käyser gemelten seinen Sohn von den Arrianischen Bischoffen tauffen ließ / starb er gleich. Die Arrianer ließen es hiebey nit bleiben / sondern brachten ein Schreiben auß / in welchem verordnet / daß Basilius solte in das Elend vertrieben werden; an diesem Schreiben mangelte mehr nit / als daß es der Käyser undeckschriebe. Da man nun dem Käyser solches Schreiben brachte/ daß selb zu versiegeln und zu unterschreiben/ zerbrach ihm sein Siegel / drey Federn wolten keine Dinten geben / endlich fieng ihm an sein Arm und Hand zu zitteren und krafftlos zu werden. Da solches der Käyser sahe/ erkennete er die Straff Gottes / zerriß das Schreiben / und ließ den H. Basilius zu Cæsarea verbleiben.

Als der H. Basilius auff eine Zeit mit dem Käyser von Glaubens Sachen redte/ in beyseyn seines Hoffmeisters / wolte derselbige auch das seine darzu sagen/ und redte gar unbescheiden zur Sach. Basilius sahe ihn an/ und sagte: Mein Herr/ es stünthe euch besser an/ daß ihr hingehen und zusehen thätet/ ob das Mittag-essen für Jhro Majestät wohl bereitet / als daß ihr von Glaubens-Sachen reden wöllet. Er widerstunth gar starck dem Eusebio, welcher der Käyserin verwand / Pontum und Cappadocien zu verwalten hatte / und eine fürnehme / reiche / tugentsame Frau mit Gewalt entführen/ und sich mit ihr verheyrathen wolte; sie aber ihre Zuflucht zum H. Basilio in die Kirche genommen / und willens war in ein Kloster zu gehen. Als er einmahls das hoch-

heilige Opfer verachtete/ befunde sich unter anderen Christen ein Jud / welcher auß Fürwitz in die Kirch eingeschlichen; dieser Jud sahe ein schönes Kindlein in den Händen des H. Basili / und wie dasselb in Zertheilung der H. Hostien zertheilet; und da er sich mit anderen zur Nießung des heiligen Sacraments herbey nabete / bekam er den Leib des H. EDEN in der Gestalt des Fleischs bekehrte sich/ und ließ sich vom heiligen Basilio tauffen.

Es begab sich / daß ein fürnehmer Herr einen auß-Diener hatte/ welcher großlich zur Tochter seines Herrns / aber nicht außtrüchlich zur Ehe begehren dörfte; diemelt allein ein Diener. Als er nun keine Mühe sahe zu seinem Fürhaben zu kommen / suchte er bey einem Zauberer umb Hülff / welcher ihm den Rath gab / daß er dem Zauff außsich mit seiner eigenen Handschrift den Teuffel übergeben solte. Als nun diß geschehen/ bekam sie eine solche Lieb zum gemelten Diener / daß sie selbst von ihrem Vatter begehrete / daß er ihr den Diener zum Mann geben wolte; welches der Vatter endlich mußte geschehen lassen: als sie nun mit ihm verheyrahtet/ und spürte daß in durchauß kein Christlich Leben fübrete/ sprachte sie den H. Basilius umb Rath. Basilius nach dem er vernommen was vorgangen / nam den jungen Mann zu sich / that ihn in eine Kammer einschließen / trieb ihn zum Gebett/ zum Fasten / und brachte die Sach so weit / daß der Teuffel gezwungen wurde/ das Zettlein oder die Handschrift widerzubringen; welche der H. Basilius in Stücken zerriß/ den bußfertigen Menschen wider zu recht brachte/ und ihm das H. Sacrament reichete.

Gott rübete einmahls das Herz eines



lechtsfertigen geilen Wittfrawen sich zu be-  
leben: darauff sie alle ihre Sünd auff ein  
Brieff schriebe, verseglete und dem H. Ba-  
silio übergab: als nun der H. Mann für sie  
gebett, befund: sichs / daß die Sünd in  
geultem Brieff bis auff die schwäreste/wel-  
che verbiēbe/aufgethan. Da man nun den-  
selben Brieff auff den Leib des H. Manns  
(in dem er zur Begräbnus getragen wurd)  
legte / befand: sichs / daß gemelte Sünd  
wie andere durch seine Verdiensten aufgelö-  
schet war.

Als der Käyser Valens den Arrianern in  
der State Nicäa eine Catholische Kirch ein-  
zunehmen vergömet / setzte sich Basilius  
stark darnider / und brachte endlich den  
Käyser dahin / daß die Kirch bey denen blei-  
ben sollte / welche die verschlossene Kirch-  
thür mit ihrem Gebett eröffnen würden.  
Darauff man die Kirch-thür verschlosse und  
verseglete. D's Arrianer bettetten lange Zeit/  
aber die Kirch blieb immerdar verschlossen.  
Endlich sieng auch der H. Basilius mit den  
Catholischen an zu betten / darauff sich die  
Kirch-thür von ihr selbstn weit auffhate/ als  
so daß Basilius mit den Catholischen hin-  
ein gieng, und die Kirch für sich erhielten In  
seiner letzten Franckheit erhielte er von Gott/  
daß er länger leben mögte / einen Judischen  
Arzt / mit welchem er grosse Freundschaft/  
zum Christenthumb zu bekehren. Dieser  
Juden Erwegung seiner Franckheit/sagte zu  
ihm / daß er nicht bis zum Undergang der  
Sonnen leben würde / mit verheissen / daß/  
wofern Basilius den anderen Tag erleben  
würde / daß er sich wolte tauffen lassen / und  
ein Christ werden. Der H. Mann thäte  
Gott umb ein längers Leben betten / stunth  
auff / gieng zur Kirchen / tauffte den Juden  
mit seinem gangen Haußgesind / gieng dar-  
nach wider gen Hauß / legte sich nider / sagte:  
R. P. Sultren 4. Bund.

In deine Händ / O Herr/befehle ich meinen  
Geist: und starb also im Jahr Christi 378.  
den ersten Tag im Jenner; sein Fest aber  
wird den vierzehenden Brachmonat gehal-  
ten; diereil er am selbigen Tag zum Bischoff  
geweyhet.

Hierauff lehre 1. Wie es so gut und  
heylsam sey / daß man fromme und heilige  
Elteren habe.

2. Daß zwar alle hohe gute Anschlag  
vom leidigen Sachan und seinem Anhang  
bestritten werden; aber die auff Gott ge-  
gründet / bleiben unbetreglich / und können  
nicht umbgestossen werden.

3. Wie daß die Vorsteher der Kirchen  
Gottes allzeit schuldig seyn die Ehr Gottes  
und seine Kirchen bey allen / und wider alle  
zu verthätigen.

4. Wie daß die vernunftlose Creaturen  
von den jenigen / welche anderen frommen  
tugentfamen Menschen leyd zu thun begeh-  
ren / ein Abschewen haben / und nicht darzu  
helffen wollen.

5. Wie die unehrbare und unkeusche Lieb  
endlich den Menschen zum Abfall bringe /  
daß er dem Glauben und Gott absage.

6. Wie das Gebett frommer und heili-  
ger Leuth bey Gott so kräftig sey/durch wel-  
ches Basilius den Teuffel zwung die Hand-  
schrift widerzugeben / die Kirch-thür eröff-  
nete/sein leben verlängerte/und die geschriebe-  
ne Sünd auflöschete.

Der 15. Tag im Brachmonat.

Vom Leben der H. Viti /  
Modesti und Crescentia.

Vitus war ein geborner Sicilianer /  
wurd wider den Willen seines Vate-  
ters getauft / und thät von seiner Jugend  
h h a.7

P.  
Sultren

Vol. II.  
Pars II



an viel Wunderzeichen. Im zwölfften Jahr seines Alters setzte ihm der Statthalter in Sicilien Valerianus/und sein Vatter Hilo gar stark zu / daß er den Glauben verlassen/und die Abgötter anbetten sollte. Da er aber nichts bey ihm erhielt / gab er Befehl daß man ihn hart mit Ruthen haben/quellen / und auff unterschiedliche Weis plagen sollte : aber die Arm des Henckers ei starreten / und dem Valeriano verdürrete seine Hand ; welche doch der heilige Vitus beyde wider gesund machte. Valerianus übergab ihn seinem Vatter / mit Befehl daß er seinen Sohn Vitum in der Güte mit lieblosen vom Glauben abwendig machen sollte. Darauff ließ er ihm ein schönes Gemach zurüsten / hielt ihn wohl / und gab ihm Freyheit über alles/ließ ihn von ehrlösen Weibspersonen besuchen ; in Summa er versuchte alle Tund und List / den Vitum zu verkehren : aber Gott schickte ihm die Engeln/welche sein Gemach so hell und glanzend machten/daß sein Vatter von dem grossen Glanz blind wurd / und verbliebe / bis ihn endlich nach dem er viel bey den Götzen hin und her vergebens angesuchet / sein Sohn Vitus durch sein Gebett sehend machte. Der Engel Gottes erschiene dem Modesto und Crescentia (welche Vitum von seiner Kindheit genehret und außgezogen) und befahl ihnen/daß sie Vitum zu ihnen nahmen/miteinander zu schiff gehen / und von dannen weichen solten/und daß er sie selbst führen/und das Schiff regieren wolte. Als er sie nun in die Landschaft Lucanien im Königreich Neapel geführt / und an das Land gesetzt / verschwundt er vor ihren Augen. Sie verblieben alle drey am selben Ort/und lebten von dem/daß ihnen ein Engel brachte; bekehrten die / so zu ihnen kamen / und thaten viel grosse Wunder. Der heilige Vitus ver-

trieb auß dem Kind des Käyfers Diocletian den Teuffel/welcher zuvor gesagt/daß er auß dem Kind nit weichen wolte / bis der Diener Jesu Christi Vitus ankommen. Über den undanckbare Käyser / als er sahe daß er Vitum nicht darzu bringen mochte / daß er die Abgötter anbetete / ließ ihn mit Modesto und Crescentia in eine finstere Gefängnis einschließen / ohne alles essen und trincken. Die Gefängnis wurd mit einem lieblichen Geruch und hellen Glanz erfüllt ; mit lang darnach führte man sie auß der Gefängnis und setzte sie alle drey in einen grossen Kessel voll zerlassenen Vley / Wech und Honig / aber sie wurden so wenig verlegt / als die drey Knaben in dem Babilonischen Herdofen. Darnach stellte man sie vor einem Löwen / welcher ihnen ihre Fuß leckte durch welches Wunder sich bey die tausent Menschen bekehrten. Darauff spornen und dehnete man sie der massen auß der Hutter auß / daß man ihnen das Jngeweid in ihrem Leib sahe. Underdessen erhob sich ein sehr groß Ungewitter / ungeachtet daß der Himmel gang hell und klar / ein Erdbeben ein Gedonner / Wetterleuchten : Der Tempel der Abgötter fielen zu hauffen / und Heyden wurden erschlagen / und der Käyser selbst wiste nicht wo auß / noch was ein.

In diesem Wesen und Ungestümme der Engel Gottes/löfete sie von der Hutter ab/und führte sie an den Fluß Silarius (Silaire) von wannen sie kommen / legte sie under einen Baum / daselbstien sie ihre Seelen auffgaben den 15. Brachmonat im Jahr Christi 303. Die Christen daselbstien schützten ihre Leiber / und begruben sie herlich. Der Leib des H. Viti ward nach der Zeit nach Rom gen Paris gebracht. Der H. Wenceslaus König in Böhmen bekam einen



Arm / und erbatete in seinem Nahmen zu Prag ein herrliche Kirchen / im Jahr Christi 778. Von dannen ward er in Saren gebracht im Jahr Christi 837.

Hieraus hastu zu lehren / wie das der gürtige Gott seine Allmacht so unterschiedlicher Gestalt erzeige / in dem er die Tyrannen gleichsam durch Kinder und blöde Creaturen zu schanden macht / also das sie nichts auff all ihre Mlagen geben.

2. Wie das der Unglaube so gar die natürliche Lieb der Elteren zu den Kindern in ein wüthen und rasen verändere / ungeachtet das sie von den Kindern merckliche Wohlthaten empfangen.

3. Was ein frommer Mensch ein Vertrauen auff Gott haben soll : dieweil er so gar seine Engel selbst schicket / demselbigen zu dienen / auß der Gefahr zu erlösen und zu nähren.

4. Das kein Alter so gering sey / welches mit Gottes Hulff die Marter mit aufstehen könne.

5. Was grosse Ursach ein bedachter starker Mensch habe sich zu schämen / wan er siber das die blöde Kinder so viel umb Gottes willen leyden.

Der 16. Tag im Brachmonat.

Von der H. Jungfraw Leodegardis auß dem Cisterzer Orden.

Diese heilige Jungfraw würd sonderlich bey den Brabänder in Ehren gehalten / war sonst zu Tongren von fuhrnehmten Elteren geböhren. Im zwölfften Jahrihres Alters ward sie von ihrer Mutter in das Kloster der H. Catharina / Benedictiner Ordens / gethan. Sie bekam einen Lust und Liebe zu einem jungen Edelmann /

welcher sie zur Ehe begehrete ; aber Christus erschiene ihr / zeigte ihr die Wunden in seiner Seiten / so er ihrentwegen bekommen ; ermahnete sie zu besserer und höher Lieb / und sagte zu ihr : Komme her mein Tochter / und sehe an was du lieben solt. Bald darnach verließ sie die Welt ganz / nam den geistlichen Stand an / und lebte im selben mit solchem Eyffer und Andacht / das sich alle über sie verwunderten. Die heilige Jungfraw und Mutter erschiene und verhiess ihr / das sie sonderliche Sorg für sie tragen wolte. Desgleichen that auch die H. Catharina. Sie pflegte allerley Kranckheit zu heylen mit Berührung ihres Speichels / oder ihrer Hand. Christus erschiene ihr einmahls / und verwechselte sein Herz mit ihrem Herzen. Auff eine andere Zeit erschiene ihr Christus abermahls bey der Kirchen / thür an einem Creutz hangend / und druckete sie mit einem Arm an die Wunden seiner Seiten / welche sie ihm mit grosser Andacht küßete / und eine besondere göttliche Süffigkeit empfunde. Alle Mühe und Arbeit / all ihr Leyden war ihr leicht / wan sie die Wunden in der Seiten des Herrn Jesu ansah. Als die Vorsteherin des Klosters oder Abtissin mit Tode abzieng / wurd sie an ihren Platz erwöhlet : aber es stunth mit lang an / das sie auß Eingebung Gottes / und Rath einer frommen Person den Benedictiner Orden verließ / und sich in den Cisterker Orden begab. Man begehrete sie in unterschiedlichen Klöstern zu einer Vorsteherin : aber sie erlangte bey der Mutter Gottes / das sie in das künfftig von diesem Last befreyet seyn mögte / wie dan auch geschah : dan sie lebte 40. Jahr lang in gemeltem Kloster (in welchem alle andere Jungfrawen Gällisch redten) und lehrnete mit so viel / das sie ein Bislein Brods auff ihre Sprach von ihnen begehren konte. Zur Zeit da die

hh 2

Abtiss

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



Albigensische Ketzler Galschland verderbten /  
erschiene ihr die Mutter Gottes mit wep-  
nenden Augen / und ermahnte sie Buß zu  
thun / und 7. Jahrlang zu fasten / welchem sie  
fleißig nachkame / und mehr nit als Brod as-  
se / und Bier truncke / und ob sie wohl auß  
Gehorsam andere Speiß essen wolte / so kön-  
te sie doch gar keiner Bonnen groß andere  
Speiß abschicken. Da sie nun gemelte 7.  
Jahr gefastet / fieng sie noch andere 7. Jahr  
an zu fasten / in welchen sie nichts weder  
Brod und Kräuter asse. Sie hatte eine be-  
sondere Andacht und Mitlenden mit den  
Seelen im Fegfeur. Ein Abt mit Nahmen  
Simeon erschiene und bedanckte sich gegen  
ihr / daß sie ihm die zwölf Jahr / welche er in  
dem Fegfeur zur Abbüßung seiner Sün-  
den hätte seyn sollen / umb ein guts verkürzet  
hätte.

Die Abtiffin ihres Klosters hieß es nit für  
gut / daß sie alle acht Tag das H. Sacra-  
ment des Altars empfeng / und thät ihr sol-  
ches verbieten ; aber Gott straffte sie mit ei-  
ner harten Kranckheit / darauß sie in sich selb-  
sten gieng / und merckte daß sie übel gethan /  
und Gott gab ihr ihre Gesundheit wider ;  
Leodegardis aber thät in ihrer guten Ge-  
wonheit ohne Verhinderung fortfahren.  
Anderer geistliche Jungfrauen / so wider sie  
murzetten / wurden mit dem Todt und ande-  
ren Straffen von Gott gezüchtigt. Der bö-  
se Geist selbst forchtete sich zu ihrem Bett-  
kammerlein zu nahen ; wan man Deus in ad-  
jutorium, &c. und dergleichen sang / sahe sie  
wie die Teuffel von dannen flohen. Sie war  
dermassen in Erkantnus ihrer eigenen Nütz-  
tigkeit und Untüchtigkeit / und in der Gröffe  
und Heiligkeit Gottes gegründet / daß sie  
niemahl von der eitelen Ehr oder Hoffart  
angefochten. Sie hatte ein groß Verlangen  
umb Christi willen / wie die S. Agnes / ge-

martert zu werden. Diese Begierd war so  
groß und dermassen gespannet / daß ihr eine  
Ader in ihrem Leib darvon zersprunge ; das  
Zeichen der zersprungenen Ader hatte sie die  
ganz Lebenslang. Christus erschiene ihr dar-  
auß / und verhiess ihr eben die Cron im Him-  
mel zu geben / welche Agnes hätte. Ihr Be-  
bett war gar kräftig die Sünder zu beßern  
/ die Krancken zu heylen und gesund zu  
machen. Eylff Jahr vor ihrem Todt und  
sie auß Schickung Gottes blind ; im letzten  
Jahr vor ihrem Todt offenbarte ihr Chri-  
stus den Tag und die Stund ihres Todts  
und befahl ihr / daß sie fleißig für die Sün-  
den betten / und sich gänglich in seine Liebe er-  
geben solte. Sie starb seliglich den sechszen-  
den Brachmonat / im Jahr Christi 1244.  
und ihres Alters im vier und sechszigsten  
Jahr. Ihr todter Leib erstazete nicht / wie  
andere pflegen / sondern blieb ganz weich / und  
ihr Angesicht röthlich.

Hierauß lehrete / wie daß der Liebe Got-  
tes und Christi alle andere Lieb weichen sol-  
len.

2. Wie daß in Anschawung der Seelen  
und Wunden Christi einem alle Mühe /  
Arbeit und Leyden leicht seyn solle.

3. Wie heylsam und nützlich daß es sey  
für die Bekehrung der Sünder / und für die  
Seelen im Fegfeur betten.

4. Daß man die gute Werck der ande-  
ren / ungeachtet daß sie ungewöhnlich und  
seltsam scheinen / nicht urtheilen / noch tadeln  
solle.

5. Wie daß die Begierd und Verlan-  
gen zu einem Ding eben so viel bey Gott gel-  
ten / als das Werck selbst.



Der 17. Tag im Brachmonat.

Von dem Priester und Reich-  
tiger Avito.

Der H. Avitus wird sonderlich zu Orleans in Ehren gehalten/dieweil er auf selbiger Statt gebürtig/von schlechten/ aber ehelichen Eltern. Als ihn seine Mutter gebohrte / ward die Kammer dermassen mit einnehmellen Glanz erfüllet / daß die Hebammen ganz darvon erschreckten / und ihr Ampt nicht verichten mögten. Als er zu seinem Alter kommen / ward er geistlich/ und begab sich in das Kloster de Micy, sonst zum H. Memann genant / nicht weit von Orleans gelegen: der Abt gab ihm ein abgelegenes Kämmerlein / seiner Andacht desto besser lassen abzuwarten / und damit er von anderen nicht gesehen / noch aufgeschicket würde: dan er hatte etwas besonders und mehr als andere / der Andacht und dem Buchwerken aufzuwarten. Mit der Zeit machte man ihn zum Kellerer oder Schaffner des Klosters / welches Ampt er ungern/ und allein auf Gehorsam annahme; dieweil er aber das einsame Leben lieb hatte / schlich er einstmals bey der Nacht heimlich in die Kammer des Abts / und legte die Schlüssel auff das Haupteckfen / auff welchem der Abt schlief / gieng darvon in einen Wald fünf Meil von Orleans gelegen / Calaine genant; machte ihm daselbst auf Reiseren und Gesträuch ein Hüttlein. Der Abt ließ ihn gleich allenthalben suchen/aber man traff ihn nirgend an. Ubertliche Zeit ward der Abt Marimin / sonst Memin genant / dessen Festag man am funffzehenden Christmonat begehet / krank und starbe. Avitus/wiewohler nicht

mehr im Kloster / ward an seinen Platz erwöhlet / deswegen suchte man ihn abermahl allenthalben / und funde ihn endlich; aber niemand mögte ihn auß der Wüsten bringen/und dahin bereden/daß er solches Ampt angenommen hätte; biß ihm endlich der Bischoff von Orleans solches gebieten thate. Es stunth nicht lang an / daß er das Kloster zum anderen mahl verließ / und wider in gemelten Wald zu seinem einsamen Leben kehrete / ein Hüttlein auffrichtete / und von wildem Obs / so hin und her in dem Gewäld wachset / lebte. Aber Gott wolte nicht / daß er verborgen seyn soltes. Dan es begab sich / daß zween Brüder / deren der eine stumm war/eine Heerd Schwein in gemeltem Wald (so gar Ecker- und Eichelreich) weideten / von der finstern Nacht überfallen wurden; also daß sie nicht eigentlich wisten / wo sie wären / noch auch ihre Heerd regieren und führen mögten; sie machten zwar ein Feuer / aber ein starcker Regen erlöschete dasselbige. In dem sie nur in so dicker finstern Nacht nicht wisten wo auß noch ein / sahen sie von ferne ein kleines Feuerlein; der eine Bruder blieb bey den Schweinen / der stumme aber gieng nach dem Feuer; da er an den Orth kam/ beehrte er / wie er mögte / mit mummeln und stammeln ein wenig Feuer; der heilige Mann vermeynte anfänglich / daß es erwan ein Gespenst / Mißgeburt / oder auch der Teuffel selbst wäre / und sieng an zu betten; nach dem Gebett gieng er zu ihm / und fragte ihn; alsdan sieng der Stumme an zu reden/und redte gar klarlich mit ihm: also daß er nicht allein das beehrte Feuer/sondern auch seine Sprach / welche er nicht begehret / von ihm bekam. Darauf kehrete er wider zu rück: dieweil er aber nicht wuste wo zu gegen sein Bruder mit den Schwein

hh 3

1711

P.  
Suffren

vol. II.

Pars II



nen hin kommen wäre / sieng er an zu ruffen / und seinen Bruder mit Nahmen zu nennen / welcher nicht begreiffen könte / wie das ein Stummer also schreyen mögte. Als er ihn nun angetroffen / und ihm erzehlet wie alles hergangen wäre / und wie er redend worden / sagten sie beyde dem gütigen G. Ort Lob und Danck ; giengen miteinander zum Mann Gottes / bedanckten sich höchlich gegen ihm für diese so grosse Gutthat ; er aber befahl ihnen ernstlich / daß sie solches heimlich halten sollten / und nichts / weder von seiner Person / noch von dem Orth / da er sich aufhielte / noch wie er seine Sprach wider bekommen / reden sollten. So bald sie nun mit ihren Schweinen wider nach Haus kommen / wurden sie von Vat. er und Mutter dahin gehalten / daß sie sagen müßten / wie es zugangen wäre : also kam es in der Nachbarschaft auß / und mit der Zeit je länger je weiter. Darauff von allen Orth ein grosser Zulauff entstanthe ; etliche kamen auß Andacht / andere von ihren Kranckheiten erlediget zu werden ; also daß er nicht in einer Emdode / sondern mitten in der Statt Orleans zu seyn vermeynete. Endlich ward er des weßens müd / beschloffe an ein anders Orth zu gehen / und dem ruhigen einsamen Leben aufzuwarten : aber der Bischoff that ihn in seinem Gürhaben zu ruck halten / und ließ am selben Orth ein herrliches Kloster bauen / welches gemeinlich die Celle oder Kloster des S. Aviti genant wird / in welchem die Regel des S. Antonii / Pauli / und anderer Einsidler fleißig gehalten wurde. Die ganze Statt Orleans hielte mächtig viel auff ihn ; also daß die Obrigkeit und das Gericht ihm so gar die Ubelthäter auß der Gefängnus folgen lieffen / wan er sie begehrte. Er machte einen Blinden sehend / er

erweckte einen Geistlichen / welcher ihm wohl bekant und lieb / und im Kloster Nicoy gestorben / von den Todten ; dan als gemeyner Geistlicher von seinen Brüdern vor seinem End begehrte / daß sie den heiligen Mann solten kommen lassen / und auff seinem Grab betten ; kam er endlich zu Fuß / betete über seinem Grab / und machte ihn wider lebendig. Eben dieser Geistlicher lebte viel Jahr nach seiner Aufweckung / und hat die große Wunder dem Bischoff zu Chartre schen erzehlet und offenbahret / im Jahr Christi 525. Er sagte dem König Clodomiro vor / daß wofern er Sigismundum / ein Weib und Kinder / welche er zu Orleans in der Gefängnus hielte / würde lassen und Leben bringen / daß es ihm heut oder morgen mit besser ergehen würde. Wie dan auch geschah ; dan er ward vom Bruder des Sigismundi im Krieg überwunden / sein Kopff auff einen langen Spieß gestreckt und spottweß umbgetragen / seinem Weib und seinen Kindern gieng es nachermahl noch besser. Nach dem er nun viel Mühe und Arbeit gehabt / und die Ehr Gottes sehr befordert / verschied er seliglich im Heran dem obbenzehenden Trachmonat / ungefahr um das Jahr Christi 530. Ward zu Orleans begraben / und da die Chasteaudunenser ihn begehrten / daß er Anordnung thäte / wie mit ihnen sein Leib verbliebe / gab er zur Antwort : ich bin gar ein zu großer Sünder / und bin nit werth daß man mich in die Kirch begrabe ; es ist noch gar zu viel daß man mich auff dem weiten Feld begrabe.



Der 18. Tag im Brachmonat.

Von den zween Brüdern Mar-  
co und Marcelliano.

Marcus und Marcellianus waren  
willige / Römische Adelige Christ-  
liche Personen / lebten beyde in der Ehe. Cro-  
matius Statthalter der Statt Rom ließ  
sie in die Gefängnis werffen / nach vielen  
Magen fällere er das Urtheil über sie / daß sie  
nach dreißig Tagen / wofern sie die Ab-  
götter anbeteten würden / sollten enthaupt  
werden. Uader dessen wurden sie von ih-  
rem alten Vatter Tranquillino / von ihrer  
Mutter Marcia / von ihren Weibern /  
Kindern und Freunden besucht / und höch-  
lich gebetten / daß sie dem Gebort des Kays-  
fers gehorhamen sollten / dem Todt zu entge-  
hen. Da sie nun umb etwas anfangen zu  
wanckeln / thät sich der heilige Sebastianus  
(welcher sich zugewen befunde / und bisher  
mit für einen öffentlichen Christen aufgege-  
ben / damit er sie desto mehr im Glauben  
und zur Marter stärcken mögte) dem Mar-  
co und Marcelliano offenbahren / daß er  
auch ein Christ wäre / und machte ihnen ein  
Herz und Muth zur Marter ; also daß mit  
allein diese zween Brüder die Marter mit  
großem Herzen litten / sondern auch die / so  
darbey waren / und sie von der Marter und  
vom Glauben abwendig machen wolten /  
sich bekehrten / und mit ihnen gemartert  
wurden.

Als der dreißigste Tag ankommen / ließ  
der Richter Fabianus / welcher dem Cro-  
matio im Ampt nachkommen / die zween  
Brüder an einen Pfosten binden / und sie  
mit den Füssen daran naglen. Da sie aber  
sungen : Ecce quam bonum & iucundum,

&c. Nicht wie gut und annehmlich ist es / wan  
die Brüder beyeinander und eines Willens  
seynd / sagte der Richter zu ihnen / daß sie sich  
besser bedencken / und anders Sinns werden  
soltten. Sie aber antworteten ihm / daß ihnen  
niemahl bey keinem Freyden / mahl so wohl  
gewesen : daß sie willig und gern litten ; daß  
sie nichts an die Pfosten gebunden hätte / als  
die Liebe Christi ; und daß sie mehr nichts  
wünscheten / als daß er sie solcher Gestalt bis  
zum End ihres Lebens leyden lassen wölte.  
Endlich wurden sie mit Lantzen durchsto-  
chen / und gaben ihre Geister auff den acht-  
zehnden Brachmonat im Jahr Christi 284.  
im ersten Jahr des Kaysers Diocletian ; ih-  
re Leiber wurden an dem Ardeatinschen  
Berg begraben.

Hierauf lehre 1. Daß der Adel gar  
wohl mit den Christlichen Tugenden beste-  
hen könne.

2. Wie daß es so heylsam sey / wan man  
mit brüderlicher Lieb in der Lieb Gottes  
vereiniget.

3. Daß man zu Zeiten keine ärgere Feind  
habe / als seine eigene Eltern und Hausge-  
nossen / in dem daß sie einen / wegen mensch-  
liches bedencken / vom guten abziehen wöl-  
len.

4. Wie daß Gott denen / welche umb sei-  
net willen leyden / solche Stärke gebe / daß  
ihnen ihr Leyden annehmlich werde.

### Von der S. Jungfrauen Marina.

Die S. Jungfrau war auß Griechen-  
land / wird sonderlich zu Alexandria  
verehret. Ihr Vatter / nach dem ihm sein  
Weib mit Todt abgangen / begab sich in ein  
Kloster / und bracht so viel zu wegen / daß  
seine Tochter auch auffgenommen wurde /  
doch

P.  
Suffren

Vol. II.  
Pars II



doch in verwechseter Kleidung / und mit verändertem Nahmen: dan er sie Marinum nennete. Neben dem befahl er ihr / daß sie nimmer zu erkennen geben sollte/ daß sie weiblich Geschlechts: welches sie dan getrewlich bis in den Todt hielte. Endlich starb ihr Vatter / sie aber blieb allzeit verkleideter Weib im Kloster / hatte mehr nicht als siebenzehn Jahr / und ward allzeit Marinus genant. Nun begab sich daß die Tochter eines Edelmanns / dessen Schloß mit weit vom Kloster gelegen und vor welchem Bruder Marinus fast täglich vorüber gehen mußte / das Kloster mit allerley Nothturfft zu versehen / von einem andern geschwängert wurde / und dem Bruder Marinus solche Mißthat auflegte. Dieser Edelman Pandochus genant / beklagte sich dessen gar sehr bey dem Abt. Darauff der Abt den Bruder Marinum vor dem ganken Capitel hart und stark züchtigen / und noch darzu auß dem Kloster stossen ließ. Welches Marinus mit grosser Gedult / ohn einige Entschuldigung annahm: und drey ganker Jahrlang sich mit einem Stücklein Brods als einem Allinusen begnügen ließ. Nach verfloffenen dreyen Jahren brachte man ihm das Kindlein / als seinem Vatter / welches er zwey Jahr ernehrete. Endlich hielten die andere Geistliche auß Mitleyden bey dem Abt an/ daß er Marinum wider in das Kloster auffnehmen wolte / und brachten so viel zu wegen/ daß Marinus wider in das Kloster käme/ doch mit dem Beding / daß er alle Tag das Kloster kehren und fegen / und den Keerig hinauf tragen sollte. Item daß er alles Wasser/ welches zimlich weit zu holen/ so man im Kloster vonnöthen/ herbey tragen sollte. Ubertliche Jahr starb Marinus / und wurd befunden daß er in veränderter Kleidung im Kloster gelebt hätte / daß er eine Weibspers-

son wäre/ und an der Sünd und Schmach mit welcher man sie bezüchtiget/ unschuldig. Darab sich der Abt und alle Geistlichen sehr höchlich entsetzten / und herlich begruben. Die Tochter des gemelten Edelmanns/ welche solche Lagen und Schand auß dem Vatter der Marinum erdacht / wurd vom Teuffel besessen / und könte nit erlediget werden/ bis sie sieben Tag und sieben Nacht lang bey dem Grab der H. Marina mit weinen und heulen gesessen / und Marinam umb Besetzung gebetten hätte. Sie starb den siebenzehnden Brachmonat / im Jahr Christi 1223. Mitlet Zeit brachte man ihren Leichgen Venedig/ da er in der Kirchen/ zur H. Marina genant/ ruhet.

#### Der 19. Tag im Brachmonat.

#### Leben der H. H. Martyrer Vasii und Prothasii.

Diese zwey H. H. Martyrer seynd sonderlich zu Meyland in grossen Ehren/ ihr Vatter Vitalis/ wurd zu Meyland umb Christi willen gemartert. Sie verkaufften all ihr Haab und Gut/ und gaben das Geld den Armen. Neben dem so lieffen sie alle ihre eigene Knecht ledig und frey davon gehen. Sie schlossen sich zehn Tag lang in ein Kammer dem Gebete und Lesung geistlicher Bücher aufzuwarten. Als nun Astatius/ welcher bereit mit einem Kriegsheer wider die Marcomannen aufzuziehen / die Abgötter ersilich anbetete/ und von ihnen wissen wolte/ ob ihm solcher Zug gelingen würde: antworteten ihm die Götzen-Priester / daß er kein Glück haben würde/ wosfern er Ceresium und Prothasium nit zuvor gezwungen hätte/ die Abgötter zu verehren. Darauff die der Graff vor sich kommen ließ / und mit freunde



freundlichen Worten anredete / daß sie den Göttern opffern sollten / welches sie kurz und abschlugen. Darüber sich der Graff erzürnete / und Gervasium gleich auff der statt mit bleyenen Verten oder Strecken so lang schlagen ließ / bis er seinen Geist aufgab. Dem Prothasio aber ließ er das Haupt abschlagen / im Jahr Christi 260. Ihre Leiber blieben viel Jahr lang verborgen und unbekant: aber Gott offenbahrete endlich durch den H. Paulum dem H. Ambrosio / wo sie begraben waren; darauff er am gezeigten Orth suchte / und dieselbe so frisch und unverföhret funde / als wan sie erst am selben Tag gelitten; jetzt werden sie in der Kirchen / so ihm H. Ambrosio heisset / mit grossen Ehren aufgeschalen. Under dessen daß man ihre Leiber mit grosser Andacht und geistlichem Gehörng von Tannen trug / würckete Gott / seine Heiligen zu verehren / grosse Wunder: dan erstlich so ward ein Blinder / welcher überall in der Statt Meyland bekant / widerstehend / in dem daß er mit seinem Nasstüchlein / welches die Laden oder den Sarc / dar in die Leiber der Heiligen lagen / berührte / seine Augen bestriche. Dis so augenscheinliche Wunder bewegte die Käyserin Justine (Mutter des Käysers Valentiani des Jüngeren und eine arge Arianische Kegerin / so den H. Ambrosium stark verfolgte / und gem auß der Statt Meyland vertrieben hütete) dahin / daß sie mit ihrer Bosheit ein reuig einhielte / und auffhörete den H. Ambrosium zu verfolgen; so wiede H. Augustinus / welcher damahlen zu Meyland / und solches Wunder sahe / bezeugt. Der H. Gregorius Bischoff zu Tours schreibt / daß er hab hören sagen / wie daß / in dem man das hochheilige Opffer am selben Tag verrichtete / und die Leiber der H. Martyrer unbekendet lagen / ein Bret oder Holz oben herab

R. P. Sulfien 4. Bnd.

einem auß gemelten Heiligen auff sein Haupt gefallen / verlegt / also daß ihm das Blut hauffenweiß herauß gestossen / und das Leinwad / in welches sie eingewicklet / voller Bluts worden.

Hieraus lehre / wie Gott ein Haus oder Gesellschaft so reichlich segne / wan Vatter / Mutter und Kinder umb seines H. Namens willen gemartert werden.

2. Wie Gott dieselbe / welche seine göttliche Ehr verthätigen / so geherzt mache / also daß sie sich vor niemand scherven.

3. Wie Gott so gar für die Leiber seiner Auserwählten im Himmel Sorg trage / und ehrlich will auffbehalten haben.

### Von der H. Juliana und Michelina.

I. **D**ie Jungfrau Juliana war von edlem Geschlecht der Falconeri / auß der Statt Florenz gebürtig / lebte in dem geistlichen Orden / den man den Orden der Dienerin der Mutter Gottes nennet. Niemahl pflegte sie am Mittwoch und Freytag zu essen / dem Leyden Christi zu Ehren; am Samstag aber lebte sie allein von Wasser und Brod. Neben dem so pflegte sie an obgenannten Tagen allzeit das H. Sacrament des Altars zu empfangen. Sie hatte das Leyden Christi dermassen stark in ihr Hertz eingetruckt / daß man nach ihrem Todt ein Crucifix auff ihrer Brust eingetruckt funde demselben gleich / welches sie stäts in ihrem Hergen hatte. Wegen des viel fastens empfundt sie sehr grosse Schmerzen in ihrem Magen / also daß sie endlich keine Speys bey ihr behalten mögte / und gezwungen wurde sich so gar von der Niesung des H. Sacraments zu enthalten; deswegen begehrete sie / daß man ihr das H. Sacrament allein zeige

ii

gen

P.  
SulfienBl. II.  
Pars II



gen solt/ja so gar ihre Brüst damit berühren und daraufflegen solte. Welches als man thäte / gab sie ihren Geist mit lachendem Mund auff die H. Hosty konte man nachmahlnit widerfinden : also das man wohl zuvermuthen / das sie dieselbige von einem Engel zu genieffen bekommen.

II. Die H. Michelina hatte nur ein Kind/welches sie gar zu viel liebte / ja mehr als sie thun solte. Also das sie unklug daruber würde / als sie Syriana eine fromme und tugentsame Person deswegen straffte / und sagte/das sie ihre Lieb auff Gott schlagen solte. Einzmahls begab sichs / das ihr Gott in ihrem Gebett ihr Herz und Willen veränderte; also das sie anfang/und zu Gott sagte : das wosern er ihr Söhnlein in seinen Schutz nehmen wolte / und seiner pflegen/das sie ihm von stund an dienen wolte : darauff ihr der Herr Jesus von dem Creutz (das sie betete vor einem Crucifix) antwortete / das er alle Verhindernus/ welche sie von seinem Dienst abhelt/benehmen wolte; damit sie sich ganz an ihn ergeben mögte. Als sie nun nach verrichtetem Gebett wider nach hauff kommen/sandte sie das ihr Söhnlein todt; darauff sie hingung/und denselben mit truckenen Augen begrube/von der stund an ergab sie ihr Herz ganz und gar an Gott/war stets mit einem hären Kleid angethan/für ihr Hauptküssen brauchte sie ein Bloch/sie geistete sich mit einer eisen Ketten / sie ernehrete sich mit ihrer Handarbeit / und zu Zeiten auch von Almosen / dienete den allerabscheulichsten Kranken Personen / und machte viel allein mit einem Ruff gesund/und heylte die Wunden/welche sie mit ihrer Zung leckete. Endlich entschloeff sie im Herren im Jahr Christi 1356. in der Statt Visä in welcher sie gebohren.

Hierauff hast du zu lehrnen/wie man sein

Herz und Liebe von den Creaturen abziehen/und allein auff Gott wenden soll.

Der 20. Tag im Brachmonat.

Vom Leben des heiligen Pabsts Silverii.

Silverius war ein gebohrner Champagner / sein Vatter war Pabst Hormisdas / welcher vor seinem Pabstthumb in dem Ehstand gelebt. Zu seiner Zeit lebte der Kaiser Justinianus / welcher ob er wohl gut Catholisch / dennoch so war sein Ehemal Theodora ein arge Kegerin / und besandte die Keger / welche der Kaiser in das Exil verschickt hätte / so viel als ihr immer möglich. Eben damahls war auch zu Rom ein Cardinal mit Nahmen Vigilius / ein sehr ehrgeissiger und hoffärtiger Geist / dieser vertrieh die Kaiserin Theodora / das er bestehen wolte in Verhätigung der Keger / und helfen das Antonius / welchen Pabst Agapitus wegen der Arzianischen Keger seiner Ehren entsetzet / widerumb zum Patriarchen eingesetzt / und der Patriarch Anastas verstoßen wurde; wosern das sie ihm zu Pabstthumb helfen würde. Darauff sie gleich Brieff an den Belisarium / welcher damahl mit Kriegs-händlen umgieng / abgeben / und zugleich auch seiner Graven Antonia / welche bey ihm war / beschien ließ / das sie daran seyn solte / damit der Befehl der Kaiserin in das Werck gestellt wurde / welches sie trawlich verrichtete. Zu diesem End befunden sich Ehr und Gut vergessene Leute / welche falsche Brieff machten / als wan der Pabst Silverius an die Goten geschrieben / in welchen er ihnen die Statt Rom und den Belisarium in ihre Hand liefferen wolte / welches doch dem Silverio nie in den Sinn kam.



kommen. Velsarius und sein Weib ließen den 5. Pabst vorkommen / und nach dem sie ihn heftlich mit Worten aufgemacht und geschmähet / seine Pabstliche Kleidung aufziehen / Münchs Kleider anlegen / und in die Insel Pontiam in das Elend verschicken. In seinem Plog aber verordneten sie obgemelten Vigilium zum Pabst. In wehrendem seinem Elend (in welchem er wegen der grossen Armuth und Angst ganz aufgemergelt) ließ er etliche Bischöffen versaublen / verordnete etliche Glaubens Sachen / und that den Vigilium / alle die ihm anhiengen / und für ihren Pabst angenommen und erkenneten in den geistlichen Band. Endlich ward er dermassen übel gehalten / daß er darvon starbe im Jahr Christi 540. Der gerechte Gott aber / welcher nichts ungerochen vorüber gehen laisset / rechnet bald seinen Todt. Dan die Hunnen überfielen den Kaiser Justinianum mit Kriegsmacht im Reich gegen Aufgang der Sonnen / die Perser thaten einen Einfall an einer andern Seiten ; in Italia entstunth eine solche Thewrung und Hungernöth / daß die Mütter ihre eigene Kinder fressen thaten. Die Gothen nahmen zum andern mahl die Statt Rom ein / Velsarius kame bey dem Kaiser Justiniano in grosse Ungnad / ward seiner Ehren entfesselt. Weiters so wurden ihm seine Augen auß des Kaisers Befelch aufgestochen / und kame endlich so weit / daß er das Altmusen von hauff zu hauff zu betteln gezwungen wurde. Der eingedrungene Pabst Vigilius vertief das Pabsthumb : deroeil er aber nachmahl ordentlicher Weis von der Geistlichkeit und Priesterschaft zum Pabst erwöhlt wurde / schlug er der Kaiserin ihre Bitt auß / und sagte / daß er den Antonium mit gutem Gewissen nicht in sein Patriarchen-Ampt einsetzen könnte ; ja was

mehr / er that die Kaiserin nachmahl in den geistlichen Band / welche endlich er barmlicher Weis starb. Der Kaiser Justinianus selbst ward zu einem Kezer / und verschüttete alles was er zuvor guts versamlet hatte.

Der 21. Tag im Brachmonat.

Vom Leben des seligen Aloyffii Gonzagâ.

Der selige Jüngling ward im Jahr 1568. den 9. März zu Castilien gebohren. sein Mutter / wie auch er selbst / waren in der Geburt in Gefahr des Lebens. Dierweil sie aber sich verlobte gen Lauretum zu gehen / und sich mit ihrer Frucht der seligsten Mutter aufzuopffern / ward sie auß der Gefahr erlediget / und das Kindlein Aloyffius getauft. So bald er nun anhieng ein wenig zu reden / fieng auch sein Mutter (eine furnehme und andächtige Person / welche vor langer Zeit her einen Sohn von Gott begehret / damit sie denselbigen zum göttlichen Dienst aufopffern mögte) an allgemach ihrem Kindlein etliche gewisse andächtige Sachen vorzuhalten / welche es gar leichtlich begriffe.

Vom fünfften Jahr an / wolte ihn sein Vatter an das Kriegswesen gewöhnen. daher er dan in Gefahr seines Lebens kame / in dem er ein Feldstücklein im Lager anzündete / und auß eine andere Zeit eine Büchsen los brennen wolte / dardurch er dan sein Angesicht verbrennete.

Im siebenden Jahr seines Alters begunte er alle Tag die sieben Buß-Psalmen / und das Kirchen-Ampt von der Mutter Gottes zu betten. Als er einsmahls zugegen /

P.  
Suffren

bl. II.  
Pars II



da man einen Besessenen beschwor / deutete der Teuffel durch den Besessenen auff ihn / und sagte / diß Kind wird in den Himmel kommen / und in großer Glory seyn.

Im achten Jahr schickte ihn sein Vatter gen Florenz an den Hoff des Herzogen zu Toscana; an diesem Hoff bekam er einen besondern Lust zur S. Jungfrauen Maria / und verlobte Gott seine Keuschheit / welche er biß in den Todt behielt; er redte gar ungern mit Weibsbildern / und drehete sich von der Gesellschaft / damit er desto besser in sich selbst gehen / und seiner Andacht aufwarten mögte.

Nach zweyen Jahren kame er gen Mantua an den Hoff des Herzogs; da er mit vielem fasten seine Gesundheit beschadigte / ihm fürnahm das Recht seiner Erstgeburt seinem Bruder Rudolphi zu übergeben / und in einen geistlichen Stand zu gehen / Gott desto unverhinderter zu dienen. Der H. Cardinal Carolus Borromäus besuchte ihn zu Castilien / und gab ihm den Rath / daß er oft das hochheilige Sacrament des Altars genießen solte / neben schönen Underweisungen wie solches nützlich zu thun / und wie er mit Andacht dem hochheiligen Opfer beywohnen solte.

Als er nun drey Jahr zu Casal war / verlobte er sich Gott in einen geistlichen Stand zu gehen / fieng an drey mahl in der Wochen zu fasten / den Freytag insonderheit in Wasser und Brod. Anfänglich züchtige er drey mahl seinen Leib in der Wochen / nachmahl aber alle Tag / zu Zeiten auch drey mahl in Tag / in sein Bett legte er ein Brett / auff welchem er schlief.

Im vierzehenden Jahr reysete er mit seinem Vatter in Spanien / da er anderhalb Jahr für ein Edelknab auffwartete / und gar heilig lebte.

Im sechszehenden Jahr seines Alters nahm er ihn für / als er nach der Niesung des H. Sacraments gleichsam eine Stimme gehört / die ihn hierzu ermahnete in die Gesellschaft Jesu einzugehen. Sein Vatter understunth sich anfänglich ihm solches aufzureden; aber nach dem er viel und oftmal hievon mit ihm geredt / Gott heftig gebeten / und viel Buswerck zu diesem End verrichtet / erweichete er endlich seinen Vatter / daß er darin verwilligte im Jahr Christi 1524. nach dem er seinem Bruder ein Recht an das Herzogthumb mit Vermittlung des Käyfers / den 2. Wintermonat im Jahr Christi 1528. zu Mantua übergeben hätte. Nach diesem nam er seine Reys nach Rom / im durchreysen empfieng er zu Loreto das H. Sacrament des Altars / mit besonderem innerlichem geistlichen Trost.

Den 25. Wintermonat im Jahr Christi 1528. gieng er zu Rom in die Gesellschaft Jesu / ungefehr im achtzehenden Jahres Alters. In den ersten zweyen Jahren und Anfang seines geistlichen Standts gieng er allen anderen in den Tugenden vor / und unangesehen daß er weicher und zarter Natur / so wolte er doch nichts besonders haben sonder ganz und gar mit der Gemeine leben. Die Regeln und geistliche Einsetzung pflegte er auff das genaueste zu halten / und sagte darbey daß kein besser Mittel vollkommen zu werden / als die Regel fleißig halten. In seinen Gebärden / sehen / hören / reden war er sehr eingezogen. Der Betrachtung des Leidens Christi war er sonderlich ergeben / und kame endlich so weit / daß er ein Lust und Wohlgefallen daran hätte / wan man ihn verachtete.

Nach den ersten zweyen Jahren fieng er an zu Rom und Meyland die freye Rünst zu lehren; dem Gebett ergab er sich dergestalt / daß er seinem Vatter bezogte in sechs



sechs Monaten keine Traung und Verstreuung in seinem Gebett gehabt zu haben. Das H. Sacrament des Altars empfing er mit sehr grosser Andacht / zu diesem End übte er sich alle Tag in gewisser Andacht. Wan man ihm sagte / daß er mit seinen Tugender gemach thun solte / pflegte er zu antworten: daß er als ein hartes und krummes Eisen wäre / welches in dem Feuer des geistlichen Stands müsse weich gemacht / geschmiedet und gerichtet werden. Seine Begierlichkeiten und innerliche Bewegungen seines Herzens und Willens hätte er / wie er wollte in seiner Hand / und regierte sie wie es ihm gefiel.

Wan er etwas hin und her Mängel beging / so beängstigte er sich nicht sonderlich darüber / sondern verdemüthigte sich vielmehr / hatt Gott umb Verzeihung / und machte ein steiffes Fürsich zu bessern / und sagte darbey / daß derjenig / welcher sich wegen begangener Sünd zu sehr beängstigt / sich selbst nicht wohl erkennet / und nicht gedencket daß er auß Erd erschaffen.

Er pflegte allen in gemein und insonderheit zu gehorsamen / und that denjenigen / welcher einem andern menschliches Bedentens halber gehorsamer / für kleinmüthig und für unartig halten. Sein Lust war / daß er nichts hätte / nichts wünschete / und von allen Dingen umb Gottes willen entblöset wäre.

Als im Jahr Christi die Pestilenz zu Rom regierte / und auß unser Gesellschaft etliche denen / so an derselben krank / dieneren / hielte er stark bey den Obern an / daß er ihnen mit anderen dienen mögte / ward endlich von der Pest angestossen / mit Gottes Hülff gehelet / doch also / daß ihm allzeit ein langwriges kleines Fieber übrig bliebe. Als ihm Gott seinen Todt offenbahrete / fieng er an

das Te Deum laudamus zu singen / und sagte daß er acht Tag nach dem Frohnleichnamss. Fest sterben würde / welches auch geschah im Jahr Christi 1591. seines Alters aber im drey und zwanzigsten / deren er fünf in der Gesellschaft zugebracht.

Der 22. Tag im Brachmonat.

Vom H. Paulino Bischoff zu Nola.

Der H. Paulinus von edlen und reichen Eltern zu Bourdeau geböhren / fieng gleich in seiner Jugend an die freye Künsten zu lehren. Sein Lehrmeister war Rufonius / ein fürnehmer Poet / nach diesem begunte er die H. Schrift zu lesen. Er verthädigte in einem Schreiben den Kaiser Theodosium / welches so wohl gestellt und künstlich gemacht / daß es der H. Hieronymus nit gnug loben kan.

Er verheyrathete sich mit einer frommen und tugentsamen Person / Terasia genant / kame so hoch / daß er in der Statt Rom Bürgermeister und Statthalter wurde. Er hatte keine Kinder mit seiner Frauen ; endlich wurden sie beyde willens sich voneinander zu scheiden / damit er Gott desto besser dienen mögte ; reysete darauff in Spanien / und liß sich zu Barcelona von dem Bischoff Lampio / welcher ihn hierzu beredete / zum Priester weihen. Dan er begehrte auß grosser Demuth vorhin kein Priester zu seyn / sondern den anderen als ein Kirchen-diener zur Hand zu gehen.

Über ein Zeit lang kame er wider in Italien / handlete mit dem H. Ambrosio Bischoffen zu Meyland / welcher sein fürnehmen (nemblich auß besonderer Andacht zum H. Felice Bischoffen zu Nola / mit Verwilligung

P.  
Suffren

bl. II.  
Pars II



ligung seiner Frauen / bey welcher er als bey seiner Mutter oder Schwester lebte / alle sein Haab und Gut zu verkauffen / das Geld aber theils den Armen zu geben / theils auch in die Kirch dem H. Felici zu dawen und das übrige seines Lebens bey derselben mit waschen und im Getrett zu zubringen) für gut und heylsam erkennete. Darauff sie beyde in einem Feld der Statt Nola ihre Wohnung auffrichteten / daselbsten unbekant / einsam / in Mönchs Kleydren lebten / und sich von dem Mhanusen / das man ihnen zu geben pflegte / nehreten.

Er bekame endlich einen Lust gen Jerusalem zu reysen / daselbsten zu leben und zu sterben : deswegen schrieb er an den H. Hieronymum zu Bethlehem / welcher ihm richte / das er umb etwas verziehen / und nicht eyle / sondern sich in gemelter Weiß zu leben ein Zeit lang üben / und vollkommen machen solte. Zu diesem End überschickte er ihm schriftlich / wie er sein Leben anstellen / und nach was Regeler leben solte. Darauff er seine Keyß einstellere / und in gemelter Weiß zu leben fortführe.

Er blieb nit lang / wie er wohl vermeynete / an gemeltem Orth verborgen und unbekant : Gott machte allenthalben seine Weiß zu leben bekant / zu Rom und durch gang Italien / ungeachtet das ihn die Welt Kinder für einen wahnwitzigen Menschen hielten. Pabst Anastasius that ihm / als er gen Rom kame / die H. Apostelen Petrum und Paulum zu besuchen / grosse Ehr an. Die Bischöffen in Italien besuchten ihn : man schickte Gesandten auß Africa zu ihm : der H. Augustinus schrieb etlich mahl an ihn / machte Freundschaft mit ihm / und begehrte das er in Africam kommen solte. Endlich machte man ihm zum Bischoff der Statt Nola / welches Ampt er auff das

vollkommene verrichtete. Der König Honorius ließ ihn zu einer Versammlung der Bischöffen und Vorseher der Kirch beruffen : und da er Krankheit halber nicht kommen mögte / schickte er gleich als zu einem H. Mann zum andern mahl Brief an ihn und ließ ihn wissen / das er mit der Versammlung einhalten / oder den Beschluß der Versammlung auffschieben wolte. Er hat immerdar ein grosses Mitlieden und welches Herz gegen den Armen : dan auß Gottes und der Armen Lieb verkauffte er seinem Bischoffthumb alles / und ward zu einem armen Menschen. Nimmer ließ er einen armen Menschen von ihm gehen ohne Almosen. Als auff eine Zeit ein Armer das Almosen begehrte / er aber mehr in seinem Haab nit hatte als ein Brod / that er seiner Frau Terasia befehlen / das sie es dem Armen geben solte : sie aber kame selchem Befehl nit nach / diaweil sie fürchtete / das es ihnen Brod manglen würde : dessen unawachtlich Gott nicht seinen Willen reichlich gelohnen : dan er schickte ihm ein Schiff volles Früchten.

Als die Gothen in wehrendem seinem Bischoffthumb das ganze Königreich Neapel pländerten und verhergten / saß er den heiligen Mann gesangen nahmen / und den Todt dräweten / wosern er nicht sagen würde wo er seinen Schatz verborgen hätte / er seine Augen gen Himmel / thate um der Gegenwart Gott bitten / und sagen : Mein Gott und Herz / du weißt wo mein Schatz und mein gang gut ist : lieber laß nicht zu dir ich wegen deß Volts oder Silbers gepörriget werde. Aber etliche Jahr kamen die Wandalen auß Africa / und nahmen alles was sie in seinem Haab und seiner Kirch funden : aber er underließ darumb nicht alles / was er mögte zusammen zu bringen



die arme gefangene zu trösten und wider zu lösen.

Under anderen came eine Wittfraw zu ihm / und beehrte von ihm eine Stewr / ihres Sohn / welchen die Bandalen hinweg geführt / und bey des Königs Tochtermann für einen Leibeigenen dienete / zu erlösen: die weil er aber nichts hatte / thate er sich selbst an andere / und für ihren Sohn zu einem Leibeigenen darzugeben. Darauf er mit der Wittfraw in Af. ricam schifte / zu des Königs Tochtermann gieng / der Wittwen Sohn beehrte / und sich an seinen Platz darthete: welches ihm vergönnet wurde. Also zog die Wittfraw mit ihrem Sohn mit Freuden wider nach Haus; Paulinus aber ward zum Gärtner gemacht / welchen er außs aller freiß gite bauete / und sich beßiß alle Tag seinem Herzen ein Geschenk auß seinem Garten zu thun; also daß ihn sein Herz liebte / ihn oft im Garten besuchte / freundlich mit ihm redete / und ein Lust hatte mit ihm umzugehen. Auf ein Zeit sagte er seinem Herzen / daß der König bald sterben würde; Sein Herz gieng hin / und zeigte solches dem König an; darauff ihn der König sehen wolte; so bald er ihn ansahete / erkannte er / daß er einer wäre auß den Richteren / welche er die vorige Nacht im Traum oder Schlaf auß Nichtersthulen sitzend gesehen / und daß ihm auß seinem Befehl die Röhren auß den Händen genommen. Sein Herz vern underte sich über alles dieses / und lag ihm so lang an / biß er sagte war er wäre; da er ihm nun gesagt war er wäre / und warumb er sich zum Leibeigenen für ein andern dargegeben / konnte sich sein Herz mit gnugsam verwunderen / gedachte bey ihm den H. Mann los zu geben / und mit vielen Geschenken und Gaben wider nach Italien zu schicken; dieweil er

aber alles Golt und Silber außschlug / verwunderte sich sein Herz noch mehr / und fragte von ihm / was er dan beehrte; dar auff er anfieng / und alle Gefangene seines Bischofthums beehrte / welche ihm verwilliget wurden. Über etliche Tag ließ sein Herz ein Schiff mit Früchten laden / und den H. Mann und alle seine Mitgefangene nach Campanien schicken / da er dan mit grosser Freud empfangen wurde; der König aber gieng über eine kurze Zeit mit Todt ab / wie er vorgefagt hatte.

In dem er nun seinem Bischofthumb wohl und löblich furstunche / came ihn das Seytenstechen an / verichtete das H. Opfer in seinem Gemach / ward von dem H. Januario Beschützer der Stadt Neapel / und von dem H. Martino / welchen er zu Tours gekennet / besucht; fieng an den Psalmen: Ad te levavi oculos meos. &c. Tu dir / O Herz / hab ich meine Augen erhebt; brachte die ganze Nacht in grossen Schmerzen zu; des andern Morgens bettete er sein Frühgebet oder Metten / und that eine herzliche Ermahnung zu seinen Priestern; fieng wider an zu betten / und hielt sich still biß auß die Vesper oder Abendgebet. Und da er sahe / daß es anfieng Nacht zu werden / sagt er: Para vi luce. nam Christo meo. Nam. 11. Ich hab meinem Herrn Jesu Christo eine Ampel zubereitet; begab sich wider in das Gebet. Nach vier Stunden fieng das Gemach stark an zu zitteren / also daß alle / so darin / zu Boden fielen / und Gott umb Gnad anriefen. In solchem Gerummel welches doch n. i. gend / als in seiner Kammer gehöret wurde / verschied er im Frieden den zwen und zw. angigsten Brachmonat / im Jahr 431.

Hieraus lehre erstlich / wie daß es so heylsam und gut / daß man von Kind auß wohl

P.  
Suffren

fol. II.  
Pars II



wohlerzogen ; das man mit frommen und tugentsamen Personen Gemein- und Freundschaft mache.

2. Das man so wohl im Ehestand / als aufferhalb demselben heilig leben könne.

3. Das man / je mehr man die Ehr und Hocheit umb Gottes willen stiehet / desto mehr darzu ersuchet werde.

4. Das man sein Gold und Silber / sein

Gelt und Schatz nie besser / als zur Nothdurfft der Armen und andächtigen Menschen anwenden könne.

5. Das einen die Lieb / so man andern erweist / bey Gott und bey den Menschen lieb und werth machet / ja die Herzen der wilden und unbarmherzigen Menschen erweiche.

